

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 7.

Leipzig, 27. März 1914.

XXXV. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königstrasse 13.

Der Wulfila der Bibliotheca Augusta zu Wolfenbüttel.

Otto, Dr. Walter, Herodes.

Hammer, Heinr., Traktat vom Samaritanermessias.

Edmundson, Georg M. A., The Church in Rome in the first century.

Haller, Joh., Der Sturz Heinrichs des Löwen.

Petrich, D. Hermann, Paul Gerhardt.

Herbart, Johann Friedrich, Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie.

Dillmann, C., Das Christentum, das Ziel der Weltentwicklung.

Petras, Lic. Otto, Der Begriff des Bösen in Kants Kritizismus.

Bauer, Karl, Das Gewissen in Vergangenheit und Gegenwart.

Sapper, Prof. Karl, Neuprotestantismus.

Eucken, Rudolf, Zur Sammlung der Geister.

Sobczak, Robert, Licht und Schatten.

Ihmels, D. Ludwig, Siehe, ich mache alles neu!

von Holst, Prof. H., „Glückliche Leute“.

Würrlein, Johann, Vierzig Jahre in Indien.

Ficker, Johannes, Kreuzbüchlein von Graf Sigmund von Hohenlohe 1525.

Neueste theologische Literatur. Zeitschriften.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Der Wulfila der Bibliotheca Augusta zu Wolfenbüttel (Codex Carolinus). Herausgegeben und eingeleitet von Dr. phil. Hans Henning (Privatdozent an der Herzogl. Techn. Hochschule zu Braunschweig). Hamburg (ohne Jahr*), C. Erich Behrens. In Mappe 5 Mk. (Luxausgabe [15 Stück] 15 Mk.**)

Es handelt sich um die berühmten vier Folioblätter der Wolfenbüttler Bibliothek, die, ein codex rescriptus, unter dem übergeschriebenen Text aus Originum seu etymologiarum libri XX des Isidorus Hispalensis Bruchstücke aus Ulfilas Bibeltübersetzung bieten, daneben rechts eine altlateinische Uebersetzung, nach dem Herzog Karl I. von Braunschweig († 1780), unter dessen Regierung sie zum erstenmal herausgegeben wurden von Fr. A. Knittel („Ulphilae versionem Gothicam nonnullor. capitum ep. Pli. ad Romanos . . . e litura codicis cuiusdam manuscripti . . . eruit . . . Fr. A. Kn. 1762), Codex Carolinus genannt. Erhalten sind Röm. 11, 33 (von *jah nitubnjis gudis!* an) bis 12, 2a (*ak inmaidjaith****) auf Fol. 1r (Tafel I), von 12, 2b bis 12, 5 (*ainhwarjizuh anthar*) auf Fol. 1v (Tafel II), von 12, 17 (von *in andwairthja gudis* = coram deo an) bis 13, 1a (. . . *ufarvisandam ufhausjai*) Fol. 2r (Tafel III); von 13, 1b bis 13, 5 init. (*duththe ufhausjai*) Fol. 2v (Tf. IV); von 14, 9a (*jah qivaim jah dauhaim frauji moth*) bis 14, 14a (*nibi thamma munandin*), Fol. 3r (Tf. V); von 14, 9b bis 14, 20a (*waurstw gudis*), Fol. 3v (Tf. VI); von 15, 3b (*thize idweitjandane thuk gadrusun ana mik*) bis 15, 8a (*waurthana bimaitis*), Fol. 4r (Tf. VII); endlich 15, 8b bis 15, 13a (*allaizos fahedais*), Fol. 4v (Tf. VIII). Die Faksimile-Lichtdrucke auf 8 Blättern (Tafeln) sind vorzüglich gelungen. Hier und da freilich wird das Original die Buchstaben doch wohl etwas schärfer hervortreten lassen, z. B. auf Tafel VI unten. Ein 9. Blatt bringt den Ulfila-Text in lateinischer Transskription

* Die Vorrede ist datiert vom 15. November 1913.

** Mir liegt nur die Mappenausgabe vor.

*** Das bekannte gotische Zeichen, welches wir hier durch *th* wiedergeben, fehlt in der Druckerei dieses Blattes.

nach Uppström-Wrede (Stamm-Heyne), und eine Einleitung, über das Nötigste orientierend, umfasst ca. 2 $\frac{1}{2}$ Seiten — alles in Gross-Folio. Der gotische Text ist meist gut zu lesen, doch nicht immer; besser durchweg die altlateinische Uebersetzung in der Kolumne daneben. Auf Tafel III und IV ist offenbar oben am Rand ein Streifen weggeschnitten. Das durch Konjekturen oder Nachbesserung Ergänztes hätte in der Transskription durch Druck hervorgehoben werden sollen, z. B. das *bimaitis* („der Beschneidung“, Tf. VII, letztes Wort); auch Textkorrekturen, so Tf. II, Zeile 2, Röm. 12, 2: der Kodex liest *framathjis*, wohl Schreibfehler für *frathjis* (*izwaris* = eures Sinnes); Tf. III, Röm. 12, 19 scheint der Kodex *leitaidau* zu bieten (nach Stamm-Heyne, 6. Aufl.), der Abdruck gibt *letaidau* (= sei überlassen!). Uns Theologen interessiert selbstverständlich auch der lateinische Text, und ich bedaure, dass er nicht in bequem zu lesender Schrift mit abgedruckt ist. Tischendorf hat ihn in seinen *Aneodota sacra et profana* 1855, S. 155—158 veröffentlicht. Ob er seitdem wieder gedruckt ist? Ich glaube nicht. 12, 2b liest man hier: *quae sit voluntas Dei, quod bonum et placens et perfectum* (vg.: *Dei bona et placens et perfecta*), ganz vernünftig! 14, 9: *et vivorum et mortuorum* (ebenso *go*, statt umgekehrt *et mort. et viv.*); 15, 4 *praescripta* (vg.: *scripta*). Dem Herausgeber sei für sein Geschick, dem Verleger für sein Risiko und den billigen Preis Dank gesagt.

D. G. Wohlenberg.

Otto, Dr. Walter (ord. Prof. der alten Geschichte an d. Univ. Greifswald), Herodes. Beiträge zur Geschichte des letzten jüdischen Königshauses. Stuttgart 1913, J. B. Metzler (XIV, 251 S. gr. 8). 6 Mk.

Aus Pauly-Wissowas „Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaften“ hat Otto die Artikel über die Herodeer (Herodes von Askalon; Herodes I.; Herodes Archelaos; Herodes Antipas; Herodes, Sohn Mariannes II.; Herodes, König von Chalkis; Herodes, Sohn des Phasael; Herodes, Sohn des Aristobul

— die beiden Agrippa fehlen, da sie nie den Namen Herodes geführt haben — und Herodias gesondert erscheinen lassen. In gedrängter, aber gründlicher, das Quellenmaterial kritisch sondernder Darstellung behandelt er Leben, Wirken und Charakter dieser geschichtlich und vor allem psychologisch bedeutsamen und interessanten Personen. Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Josephus geht er auf die von ihm verwerteten Quellen und seine Art der Quellenbenutzung ausführlicher ein, ohne in Anbetracht des Charakters der Realenzyklopädie die schwierige und problematische Quellenanalyse bis ins einzelne durchzuführen. Die aus dem kritischen Urteil über Josephus als Schriftsteller und seine Methode der Quellenverwertung sich ergebende Mahnung zur Vorsicht ihm gegenüber halte ich für berechtigt und nötig. Die neutestamentlichen Angaben sind für die Darstellung nicht unbeachtet geblieben (z. B. Sp. 197) und als im grossen ganzen der geschichtlichen Wirklichkeit entsprechend gewürdigt (Sp. 204). Besonders wertvoll erscheinen mir die vom Verf. gezeichneten Charakterbilder der Personen, in deren Wesen er sich einzuleben müht, um sie in ihrer inneren Eigenart zu erfassen und so zu einer Licht und Schatten gerecht verteilenden Beurteilung zu gelangen. So werden die im Neuen Testament nur kurz erwähnten Personen wie Herodes I., Herodes Antipas, Herodias zu klar erkennbaren Gestalten.

Paul Krüger-Leipzig.

Hammer, Heinr., Traktat vom Samaritanermessias. Studien zur Frage der Existenz u. Abstammung Jesu. Bonn 1913, C. Georgi (101 S. gr. 8).

Von dem sehr schön ausgestatteten Büchlein ist wenig Empfehlendes zu sagen. Statt des Mottos auf dem Titelblatt: „Wer sagen die Leute, dass des Menschen Sohn sei?“ (Matth. 16, 13) wäre passender gewesen: „mir hat geträumt, mir hat geträumt“ (Jer. 23, 25). Auch wer nicht erwähnt ist durch hervorragende Leistungen jüdischer Gelehrter seit Zunz, wer die allergeringste Anforderung an eine wissenschaftliche Publikation stellt, muss staunen über die vorliegende Schrift eines uns bisher unbekanntem jüdischen Skribenten, der sich den Anschein gibt, viel Studien gemacht zu haben, tatsächlich aber sich Blößen über Blößen gibt.

Schon die schweren Verstösse im Gebrauch der deutschen Sprache machen einen ungünstigen Eindruck: „Glaube an der Auferstehung“ (S. 14); „weilers sagte man“ (S. 15); „Renan zweifelt an die histor. Treue“ (S. 30); „von Paulum“ (S. 51); „das Evangelium Johanni“ (S. 52); „den Hebräerbrief schreibt man Pauli zu“ usw. Die zuletzt genannten Fehler werfen zugleich ein Licht auf des Verf.s eigentümliche lateinische Sprachkenntnisse, von deren Unzulänglichkeit er uns S. 14 eine heitere Probe gibt. Nach seiner Meinung haben die Philologen bisher die Tacitusstelle Ann. 15, 44 unrichtig aufgefasst: „der Urheber dieses Namens, Christus“ (nämlich des im Vorausgehenden genannten Namens „Christianer“). Die Philologen verstehen nichts, belehrt uns Hr. Hammer, da „nominis Christus“ zusammengehört und zu übersetzen ist: „des Namens Christus“. Dass es im Tacitustext nicht einmal so heisst, sondern *nominis eius*, ist eine Kleinigkeit für einen so unternehmenden Gelehrten (*praetor non curat minima*); dieselbe Kleinigkeit, wie dass er S. 64 die Talmudstelle Chull. 13a defekt wiedergibt. Nach Hr. Hammer nämlich heisst es dort im Talmud: „ein Min des Götzendienstes“, ohne stutzig zu werden über das מין, wofür es doch מין heissen müsste (denn

nur im bibl. Hebr. findet sich מין zur Bezeichnung des Gen., vgl. מזור לרוד „ein Psalm von David“); aber Hr. Hammer hat die Talmudstelle (um seinen eigenen gegen den von ihm gehaltenen und verachteten Franz Delitzsch auf S. 37 gebrauchten Ausdruck zu wiederholen) „vershandelt“; sie lautet vielmehr: שחיתת מין לבבורה זרה „die Schlachtung eines Min (d. h. das von einem Judenchristen Geschlachtete) ist für einen Götzen (geschlachtete)“. Fast darf man unter solchen Umständen dem Verf. nicht mehr so übel nehmen, dass er das griech. λογία stets mit „Loggia“ transkribiert. Dagegen möchten wir doch einem jüdischen Skribenten seine mancherlei „Vershandlungen“ hebräischer Wörter bei der Transkription nicht ganz verzeihen: Asur, Gitin, Chulin, Rabi, Aba usw., wofür zu schreiben ist: Assur, Gittin usw.; in „Rabon“ (S. 16) hat er dazu noch das Kamez nach polnischer Aussprache mit o wiedergegeben (statt Rabban). פפר transkribiert er Kapher S. 15. Den allbekanntesten R. Meir (מאיר) schreibt er meist „Meier“, einmal (S. 58) „Mair“. Den Talmudtraktat מנחות (pl. von מנחה) schreibt er „Minachot“ S. 23; תוספתא spricht er aus „Tosephoth“ (S. 16), נצר „Nazer“ und תודה „Thode“ (S. 60); מגדלא „Magdalea“ (S. 61); den Namen אַנקלוס בר קלוניקוס spricht er aus „Aquila ben Klonikos“ statt Ankelos bar Kalonikos. [Bei diesem Namen möchten wir bemerken, dass der erste Venediger Talmuddruck und die Erfurter Tosefta, wenn auch nicht immer, so doch meist אַנקלוס st. אונקלוס hat; dies und das griech. Ἀκύλας = Aquila scheinen auf die Aussprache mit dem a-Vokal hinzuweisen.] Wir beschliessen die Raritäten, die sich Verf. in der Vokalisation hebräischer Wörter geleistet hat, mit der barbarischen Transkription des Titels der bekannten polemischen Schrift חזקת אמנה „Chusak Emuna“ S. 69. Aus dieser Schrift hat er auch kritiklos die Orthographie „Matthias“ statt „Matthäus“ herübergenommen (der Verf. von Chissuk Emuna schreibt sonderbarerweise מטיאש, wofür aber der Uebers. David Deutsch richtig schreibt: „Matthäus“), unbekümmert um das Neue Testament und unbekümmert um den Talmud Sanhedrin 43a, wo der Jünger Jesu מתאי erwähnt ist.

Wird ein im Vokalisieren die Sprachgesetze so wenig beachtender Schreiber mit den hebr. Texten sorgfältiger verfahren? Von der böse „vershandelte“ Chullin-Stelle haben wir schon gesprochen. Sie ist nicht die einzige. S. 15 lässt er in dem Zitat Nedar. 22b eigenmächtig das Wörtlein לא nach אלמלא weg, offenbar in der Annahme, dass ja אלמלא schon an sich die Bedeutung „wenn nicht“ hat; er weiss also nicht, dass dies nur dann der Fall ist, wenn kein Verbum darauf folgt, wie z. B. אבות 3, 2 אַלמלא מורא „wenn nicht wäre die Furcht vor ihr (der Regierung), würde einer den anderen lebendig verschlingen“; sobald aber ein Verbum folgt, bedeutet אלמלא bloss „wenn“ und לא אלמלא „wenn nicht“, z. B. Keth. 33b: אַלמלא גדיה לזננרה מישאל זעננרה פלהו לזלמא „wenn sie ihn geißelt hätten, den Chananja, Mischael und Asarja, würden sie das Bild angebetet haben“; dagegen לא אלמלא an unserer von Hr. Hammer verderbten Nedarim-Stelle: „wenn nicht gesündigt hätten die Israeliten, so usw.“ אלמלא לא דטאי. Auf derselben S. 15 begegnet uns in dem Zitat Berach. 47b die Uniform מזחיר (es soll das der aram. Inf. Peal sein) st. מזחיר; das ebenda sich findende זכחירי st. זכחיר wird blosser Druckfehler sein. Auf derselben Seite und so überall schreibt Verf. die allgewöhnliche Abbrüviatur וכו' unrichtig: וכ'. S. 18 im Zitat jSchek. I ändert Verf. das willkürlich in זכחיר. — S. 58 im Zitat Ab. sara 6a zeigt Verf., dass er bloss die Zensurflückensammlung תסרוטת הש"ס „Paralipomena (lies: Paralipomena) zum Talmud“ kennt, nicht

aber die wichtige Stracksche Schrift „Jesus, die Häretiker und die Christen“ (Leipzig 1910), worin zu den talm. Jesusstellen aus den unzensierten Drucken sowie aus den Handschriften die Varianten angegeben sind. Er hätte von Strack lernen können, dass die Münch. Handschrift Ab. sara 6a nicht ירו ניצרי hat, was in der Tat keinen Sinn gibt, sondern bloss ניצרי; auf das sinnlose ירו hat auch Laz. Goldschmidt in seiner Uebersetzung aufmerksam gemacht. — Der Verf. scheint auch mit der hebr. Syntax auf gespanntem Fuss zu stehen, ganz abgesehen davon, dass er sich um die traditionelle, von den massgebenden jüdischen Kommentatoren vertretene Auffassung einer Bibelstelle nicht kümmert. Gegen die hebr. Grammatik und ebenso gegen die herrschende synagogale Auffassung übersetzt Verf. S. 38 die Bibelstelle Deut. 21, 23 כִּי קָלְלָה אֱלֹהִים הָלוֹי so, als ob es hiesse רְלוּיָהּ (fem.): „denn Gottes Fluch hängt“ (eig. ist hängend); und so fasst es wirklich der hebr. Samaritaner (vom Verf. auf S. 39 mitgeteilt): קָלְלָה אֱלֹהִים צְלוּבָהּ; es ist aber zu komisch, wenn Verf. dieses klare Femin. beim Samaritaner צְלוּבָהּ (ebenso Fem. im sam. Targum: רְלוּיָהּ talja, wie statt des sinnlosen, vom Verf. geschriebenen רְלוּיָהּ zu lesen ist) als Mask. übersetzt: „Der Gehängte“. Und auf Grund solcher falschen Uebersetzung des sam. Textes glaubt Verf. behaupten zu dürfen, der Apostel Paulus lehne sich im Zitat Gal. 3, 10 an den Samaritaner an, unbekümmert um das von Paulus unübersetzt gelassene אֱלֹהִים, unbekümmert um das von Paulus hinzugefügte πᾶς, unbekümmert um das von Paulus gesetzte Konkretum ἐπικατάρατος, wofür der Samaritaner wie der masoretische Text das Abstraktum קָלְלָה hat. Hätte Verf. die Septuaginta aufgeschlagen (καταγραμμένος ὑπὸ θεοῦ πᾶς κρεμᾶμενος ἐπὶ ξύλου), würde er gefunden haben, dass Paulus nach der Septuaginta zitiert, jedoch frei, wie er das öfter tut. Es steht aber unserem wunderlichen Verf. fest, dass Paulus nach der Septuaginta überhaupt nicht zitiert haben könne. Warum? Der damalige Text der Septuaginta, sagt er, war ein vielfach anderer, als der heutzutage bekannte. Er beruft sich dabei auf eine Sage im Talmud Megilla 9a. Schade ist nur, 1. dass es eine blosser Sage ist, 2. dass diese Stelle von der Septuaginta gar nicht handelt, worüber Hr. Hammer sich aus Jost, Geschichte des Judentums I, 103 f. belehren lassen kann. Verf. scheint sich mit Septuagintastudien noch gar nicht befasst zu haben; sonst würde er nicht in Frage stellen, worüber die gesamte Wissenschaft einig ist.

Also nicht im Anschluss an die Septuaginta zitieren die Evangelisten und Apostel das Alte Testament, sondern im Anschluss an den Samaritaner. Das steht dem Verf. a priori fest. Und Jesus hat in den überlieferten aram. Aussprüchen sich sprachlich als Samaritaner gezeigt, es müsste denn sein, dass er besonderen Grund hatte, ein „jerusalemisches“ Wort anzuwenden. Man höre! Das Wort מָר „Herr“ ist nach dem Verf. ein „jerusalemisches“ Wort, und deswegen hat der „in Jerusalem“ erzogene Paulus es angewandt in dem μαρὰν ἀθά 1 Kor. 16, 23. Mit Verlaub, מָר ist auch samaritanisch. Oder: רִיבָן (abgek. רִיבָא Matth. 5, 22) ist nach dem Verf. rein samaritanisch, und deswegen hat der Samariter Jesus es gebraucht. Mit Verlaub, das Wort findet sich auch in den beiden Talmuden sowie im Targum Onkelos. Oder: zum jüdischen Mägdlein spricht Jesus, um „verständlich“ zu sein, „jerusalemisch“: talitha, und nicht samaritanisch. Wir können dem Verf. aber verraten, dass talitha auch bei den Samaritanern gebräuchlich war. Oder: an dem אָלֵי, welches Jesus am Kreuz ausrief, erkennt man, wie Verf. meint, deutlich den Samaritaner Jesus;

denn אֵל soll die spezifisch samar. Bezeichnung für „Gott“ sein. Mit Verlaub, möchte Verf. doch einmal das Psalmentargum Ps. 22, 2 oder das Onkelostargum Gen. 14, 18 nachsehen und sich überzeugen, dass אֵל nicht bloss samaritanisch ist. Es ist aber nicht einmal wahr, dass im Sam. אֵל das gewöhnliche Wort für „Gott“ ist, sondern אֵלֵהּ (ela) und אֵלֵהֶם (elaem) sind das gewöhnliche. Und so kann Verf. nicht einen einzigen Samaritanismus in den Worten Jesu nachweisen. Es mag sein, dass seine keck und mit dem Schein gediegener Sprachkenntnisse auftretenden „Beweise“ auf Leser, die dieselben nicht kontrollieren können, Eindruck machen. — In dem plur. τῶν πατέρων σου Act. 7, 32 erkennt Verf. den Samaritaner, welcher den Sing. des mas. Textes אֱבִיךָ Exod. 3, 6 sinngemäss pluralisch wiedergibt. Verf. verliert, was doch mitzuteilen sich gehört hätte, kein Wort darüber, dass so angesehene jüdische Kommentatoren wie Aben Esra und Ramban das אֱבִיךָ ebenfalls im Sinn von אֱבִיבְךָ verstanden, vgl. לְאֱבִיבְךָ לְאֱבִיבְךָ לִיצְחָק וְלִיעֶקֶב Deut. 29, 12. Und so hat es auch Stefanos verstanden, der das Schriftwort nach der Septuaginta zitierte. Verf. aber eignet sich wunderlicherweise die Erklärung des Midrasch Exod. rabba c. 3 Anf. an, wonach unter „dein Vater“ der Vater des Mose gemeint ist; darüber habe sich, wie der Midrasch sagt, Mose gefreut und gesagt: „Siehe da, mein Vater [der Götzendienner] wird neben den Stammvätern genannt und sogar ihnen vorangestellt.“ Wenn Verf. sich die Mühe nehmen wollte, die alttestamentlichen Zitate im Neuen Testament (nicht bloss die aus dem Pentateuch) mit der Septuaginta zu vergleichen, würde er zu dem Ergebnis kommen, dass die Prophetenzitate sich an die Septuaginta anlehnen, folglich auch die Pentateuchzitate (denn bei den ersteren ist ja an einen Samaritaner eo ipso nicht zu denken), dass aber diese Zitierung vielfach eine freie ist, darum nicht immer streng wörtlich. Sollte Verf. solche Zitierweise tadeln, so möge er auch die Rabbinen in der talmudischen Literatur tadeln, die sich, aus dem Gedächtnis zitierend, ebenfalls manche Freiheiten gestattet haben. Trifft solch eine freiere Wiedergabe alttestamentlicher Pentateuchzitate zufällig mit dem Samaritaner zusammen, so ist nach unserem Verf. die Entlehnung in die Augen springend; trifft sie nicht zusammen, dann schweigt unser Verf. — Nazareth in Galiläa, sagt Verf. S. 24, „gab es erweislich zur Zeit Jesu nicht“. Warum? „Kein profaner Schriftsteller oder der Talmud erwähnen es.“ Grandioser Beweis! Wohl aber gab es, sagt Verf., einen „Nazarenerturm“ מְגִדַּל נִיצְרִים (2 Kön. 17, 9), und bei Jer. 31, 6 rufen die „Nazarener“ נִיצְרִים auf dem Berg Efraim. Also — das ist doch klar — lag Nazareth auf dem Gebirg Efraim in Samaria. Da greifen wir ja mit Händen den „Samaritaner“ Jesus! חַלְמַי הַלְמַי. Es ist eine Seifenblase. — Es ist in der Geschichte Jesu öfters von einem „Berg“ die Rede (vgl. Predigt auf dem Berg u. a.). Die Flüchtigkeit erlaubte es dem Verf. nicht, zu sehen, dass nicht immer der gleiche Berg gemeint ist. Der namenlose Berg muss, meint Verf., der Garizim gewesen sein. Da haben wir es also wieder: Jesus ein Samaritaner. Chorazin Matth. 11, 21 ist ähnlichen Klanges, also dasselbe wie Garizim. Magdala muss freilich der Verf. da lassen, wo seine Autorität Renan es gelegen sein lässt, nämlich am westlichen Ufer des galiläischen Meeres. Aber wie? Wird nicht im paläst. Talmud Schebiith IX, hal. 1 erzählt, dass dort ein jüdischer Gelehrter von einem Samaritaner verspottet worden sei? Solch ein in Magdala sich aufhaltender Samaritaner muss auch Jesus gewesen sein. Ein ähnlich schlagender Beweis wäre etwa: Pilatus muss ein Jude gewesen sein, weil er in Jerusalem

wohnte. — Passt unserem grossen Gelehrten eine talmudische Notiz oder eine Erklärung von Raschi, so führt er sie als absolute Autoritäten an. Im umgekehrten Fall behandelt er die einstimmige Auffassung von Raschi, Aben Esra, Ramban sowie der drei Targume als Luft. Diese sechs jüdischen Autoritäten, wozu noch der Samaritaner kommt (welcher שלום liest), fassen das שלום Gen. 33, 18 im Sinne von „wohlbehalten“ = שלום Gen. 43, 27. Hr. Hammer aber denkt partout an Salim in Samaria (östlich von Nablus). Und zum König dieses sam. שלום machte nach seiner Meinung der Verfasser des Hebräerbriefs den „mythischen König Melchisedek“. Melchisedek ist mithin nach Vorstellung des Hebräerbriefs ein Samaritaner gewesen. Und nun ist die Sache klar: Weil Jesus, der Samaritaner, nach Anschauung des Hebräerbriefs Hohepriester war, so bot der mythische Hohepriester Melchisedek, ebenfalls ein Samaritaner, ein wunderbares Vorbild zu Jesus. — Auch das ist nach Meinung unseres Verf.s ein klarer Beweis, dass Jesus kein Jude war: der Verf. des Hebräerbriefs, der doch an keine Judenchristen, sondern an „wahre Juden“ geschrieben sei, spricht nirgends von einer Schuld der Juden am Tode Jesu. Mit dem gleichen Recht könnten diejenigen, welche mit Chwolson („Das letzte Passahmahl“) und Lichtenstein (hebr. Kommentar zu Matthäus) davon überzeugt sind, dass nicht die Pharisäer, sondern die Sadduzäer die eigentlichen Urheber des Todes Jesu waren, sagen: Weil der Hebräerbrief von diesen eigentlichen Urhebern kein Wort spricht, so wusste er von ihnen nichts. Nach Ansicht unseres Verf.s schweigt der Hebräerbrief deswegen, weil eben Jesus ein Samaritaner war, an dessen Tod die Juden überhaupt nicht beteiligt waren. Es war jener Samaritaner, der nach des Josephus Bericht die Samaritaner aufreizte, mit ihm den Garizim zu besteigen, wo er ihnen die von Mose vergrabenen heiligen Gefässe zeigen werde. Aber Pilatus griff diese Samaritaner an, von denen ein Teil getötet, ein Teil gefangen und hingerichtet wurde. Wie hies der Anführer? Josephus nennt ihn nicht. Unser Verf. kennt ihn: Jesus.

Wir fürchten die Ungeduld der Leser zu erwecken, wollten wir ihnen von den Tohu wabohu-Untersuchungen und -Beweisen des Verf.s noch weitere Proben vorlegen. Erwähnenswert sind noch seine von ihm gern zitierten Autoritäten: Dav. Friedr. Strauss, Renan und — Häckel (Welträtsel), welcher letztere „wie jedes Genie das Wahre ahnt“. Von der eigentlich einschlägigen Literatur in den berührten Fragen scheint er kaum eine Ahnung zu haben. Nicht einmal auf dem ihm am nächsten liegenden Gebiet, dem Talmud, hat er eine erträgliche Literaturkenntnis. Der ausserkanonische talmudische Traktat פתריים (= Samaritaner), dessen Uebersetzung er S. 19 ff. mitteilt, ist nach ihm „vor mehreren Jahren“ von R. Kirchheim „angeblich aus einer Handschrift“ herausgegeben worden. Diese Ausgabe ist nicht vor „mehreren“, sondern vor 62 Jahren erschienen. Und dass sie „angeblich“ aus einer Handschrift abgedruckt ist, beweist, dass er weder diese Ausgabe selbst gesehen, noch das bei Strack (Einleitung) und Jost (Geschichte des Judentums) darüber Gesagte gelesen hat. Er hat offenbar von dieser Ausgabe nur sagen hören, wie er denn auch sich von jemand hat vormachen lassen, dass der Traktat פתריים sich auch im Münch. Talmudkodex finden „soll“. Dieser von Strack jetzt edierte Kodex ist jedermann zugänglich. Verf. ahnt wohl nicht, welche Blöße er sich mit diesem „soll“ gibt. Wir können ihm versichern, dass der Kodex den Traktat nicht hat.

Eine einzige Bemerkung haben wir in dem Buche unseres

Verf.s brauchbar gefunden, den von Strack in der erwähnten Schrift „Jesus usw.“ übersehenen Hinweis auf den Zusammenhang, in welchem Sanhedrin 103a der Vers Ps. 91, 10 auf Jesus bezogen wird. David, heisst es dort im Talmud, segnete mit diesem Vers seinen Sohn Salomo: „keine Plage wird deiner Hütte (= Familie) sich nahen“, das will sagen: „Du sollst keinen Sohn haben, der seine Speise öffentlich verbrennt wie Jesus der Nazarener“. Das ist, bemerkt unser Verf., eine Anspielung auf die im Neuen Testament behauptete Abstammung Jesu von David, welche, wie wir hinzufügen, der Talmud in seiner Weise zurückweist.

Heinr. Laible-Rothenburg o/Tbr.

Edmundson, Georg M. A., *The Church in Rome in the first century. An examination of various controverted questions relating its history, chronology, literature and traditions. Eight lectures praeched before the University of Oxford in the year 1913.* London 1913, Longmans, Green and Co. (XIII, 296 S. gr. 8). 7,6 sh.

Wie oft auch die Anfänge und die älteste Geschichte der römischen Christengemeinde die Wissenschaft beschäftigt haben, ihr eigenartiger Inhalt sowie die Zahl und das Gewicht der in ihr ruhenden Probleme werden auch weiterhin ihre starke Anziehungskraft behaupten. Ein Beweis dafür sind diese in Oxford auf Grund der John Bampton-Stiftung gehaltenen acht Vorträge.

Die erste Vorlesung entrollt ein Bild der Gemeinde in der Zeit, als Paulus seinen Brief an sie richtete. Dieser Brief, eine „Apologie“, rechnet mit drei Gruppen: einem judenchristlichen, in eine strengere und in eine mildere Richtung sich scheidenden Bestandteil und einer heidenchristlichen Majorität, wozu weiterhin die ungläubige Judenschaft kam. Die Zahl der Synagogen dieser letzteren ist übrigens grösser, als der Verf. annimmt (vgl. Nik. Müller, *Die jüdische Katakomben am Monteverde zu Rom*, Leipzig 1912). Die Deutung des impulsore Chresto in Suetons Vita Claud. 25 auf Christus scheint ein unausrottbarer Irrtum zu sein. Die Schlussfrage nach dem Begründer der Gemeinde erhält hier schon die vorausgenommene Antwort: Petrus. Die zweite Vorlesung sucht aus dem bekannten literarischen Material den Beweis dafür zu führen; auch archäologische Zeugnisse werden angezogen und dabei, was ich für sehr gewagt halte, Lanciani als Autorität aufgerufen. Diese Quellen ergeben aber in Wirklichkeit nicht das Geringste für die Frage, um die es sich handelt. Im Jahre 42 traf Petrus, wie der Verf. nachgewiesen zu haben meint, zum erstenmal in Rom ein. Die vier folgenden Vorlesungen spinnen das Thema weiter; es steht überhaupt im Mittelpunkte des Buches. Wir erfahren, dass Petrus nach seiner Rückkehr nach dem Osten (45) Antiochien zum Ausgangspunkte seiner Wirksamkeit machte und hier von 47 bis 54 weilte, dann wandte er sich wieder nach Rom und hielt sich auf dem Wege kurz in Korinth auf (Ende 54), daher die Kephaspartei. Während dieser zweiten Anwesenheit in Rom gab er der Gemeinde eine feste Verfassung. Nur in Rücksicht auf seine Person und sein Wirken in der Welthauptstadt verschob Paulus seine Romreise (Röm. 1, 10 ff.). Im Jahre 56 verliess Petrus Rom wieder, kehrte aber schon 63 zurück, nachdem der Apostel Paulus nach Spanien weitergereist war, und erlitt in den Nachwirkungen der neronischen Verfolgung 65 den Märtyrertod. Dann suchte auch Paulus Rom wieder auf und wurde 67 hingerichtet. Man sieht, wie rücksichtsvoll die beiden Männer sich auswichen.

Der Verf. ist von einem starken Streben beherrscht, die altkirchliche und besonders die römische Tradition zu halten, bis zur Leichtgläubigkeit. So findet er in der bekannten Erzählung Quo vadis einen historischen Kern unter Berufung auf Joh. 13, 36 und Hebr. 6, 6 (nebenbei: der Hebräerbrief ist von Barnabas auf Anregung des Paulus als „Eirenicon“ an die Gemeinde zu Rom 66 geschrieben; Beweis u. a. das häufige Vorkommen des Ankers auf den Katakombendenkmälern, wozu Hebr. 6, 11; 7, 19; 10, 23 zu vergleichen). Beziehungen zwischen Seneca und Paulus gelten als historisch. Die dafür u. a. angezogene Inschrift aus Ostia ist aber sicher eine Fälschung. Auf Grund einer ganz phantastischen Kombination wird Priska, die Frau des Juden Aquila, als die Tochter eines Freigelassenen der vornehmen Acillii Glabrones in Anspruch genommen.

Die Vorträge verraten grossen Fleiss und viel Scharfsinn, aber der eine wie der andere gehen fast immer an den entscheidenden Punkten in verkehrter Richtung und schaffen vielfach nur neue Verwirrung. Doch lässt sich nicht leugnen, dass das Buch auch manche gute Gedanken und neue feine Beobachtungen enthält, aber die Probleme, auf die es eigentlich ankommt, haben keinen Vorteil davon.

Victor Schultze.

Haller, Johannes, Der Sturz Heinrichs des Löwen. Eine quellenkritische und rechtsgeschichtliche Untersuchung. (S.-A. a. d. Archiv f. Urkundenforschung, Bd. III.) Leipzig 1911, Veit & Co. (155 S., 1 Abb.).

Den oft behandelten Kampf Barbarossas gegen Heinrich den Löwen hatte im Jahre 1909 F. Güterbock aufs neue zum Gegenstand einer eindringlichen Untersuchung gemacht, die insbesondere der rechtlichen Seite dieses Kampfes galt, selbstverständlich aber auch die historisch-politische Seite neu prüfte und dabei zu einem für den Löwen wenig günstigen, für Friedrich um so vorteilhafteren Ergebnis kam. Gegen dieses Buch wendet sich Haller in der vorliegenden Schrift. Wie er an der Glaubwürdigkeit der Fussfallgeschichte in Chiavenna festhält, so findet er den Grund für die Hilfswilligkeit des Löwen nicht in den politischen Verhältnissen, sondern in einer persönlichen, durch Barbarossa verursachten Verstimmung, die durch Heinrichs „hochmütige Kälte“ verschärft wurde. Die schwierigere Frage nach dem Verlauf des Prozesses sucht er durch eine neue Interpretation der Gelnhäuser Urkunde Friedrichs I., die den Urteilspruch enthält, zu lösen. Unglücklicherweise ist das Original, wie das beigegebene Faksimile zeigt, in einem derartig schlechten Zustand erhalten, dass zur Entzifferung die Heranziehung einer jüngeren Kopie erforderlich ist, deren Lesung nicht immer zuverlässig ist. Das ist an einer Stelle verhängnisvoll geworden. Ein Hauptproblem war, warum in diesem Prozess anscheinend nur eine einmalige Ladung des Angeklagten stattfand, ganz gegen die sonstige Gepflogenheit. Die Lösung dieses Problems hatte Güterbock zu umständlichen rechtsgeschichtlichen Erwägungen geführt. Und nun hat Haller in subtiler Untersuchung nachweisen können — die Photographie ermöglichte, wie so manches Mal, eine genauere Erkennung der Schriftreste als das Original —, dass an entscheidender Stelle, jetzt fast unkenntlich geworden und darum stets falsch gedeutet, das Wort *trina* stand, d. h. von einer dreimaligen Ladung Heinrichs die Rede war. Dieser Nachweis bildet den Höhepunkt der Schrift, wie denn überhaupt die Auseinandersetzung mit Güterbock ein Musterbeispiel historischer Kritik

darstellt. Nicht in demselben Masse wird man dem positiven Teil der Arbeit beistimmen können. Vielmehr ist meines Erachtens Hampe im Recht, wenn er in seinem Aufsatz „Heinrichs des Löwen Sturz in politisch-historischer Beurteilung“ (Hist. Zeitschr. 109, 3. 49—83) den Gegensatz zwischen Friedrich und Heinrich doch weniger auf persönliche als auf politische Gegensätze zurückführt und den norddeutschen Territorialfürsten wieder eine erhöhte Bedeutung bei dem Sturz des letzten grossen Stammesherzogs zuschreibt. Bestehen aber bleibt der Nachweis Hallers, dass der Sturz des Löwen sich ganz in den Formen des geltenden Gewohnheitsrechtes abgespielt hat.

Gerhard Bonwetsch-Berlin-Steglitz.

Petrich, D. Hermann, Paul Gerhardt. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes. Auf Grund neuer Forschungen und Funde. Gütersloh 1914, C. Bertelsmann (XIV, 360 S. gr. 8). Geb. 7 Mk.

Nachdem der Verf. vor sieben Jahren eine Untersuchung über „Paul Gerhardts Lieder und seine Zeit“ vorausgeschickt, schenkt er uns hier ein Werk, das nicht nur dieses, sondern die gesamte Gerhardt-literatur nach vielen Seiten hin antiquiert. Das macht vor allem die Verwertung neu aufgefundener interessanter Quellen und anderer Nachrichten, die das Leben Gerhardts heller beleuchten. So kann jetzt z. B. als sein Geburtstag bestimmt der 12. März 1607 angenommen werden und als sein Todestag der 27. Mai 1676; ferner erfahren wir das Todesjahr der Eltern, die Gründe seines langjährigen Wittenberger Aufenthaltes, das Nähere über die Niederlegung seines Berliner Amtes u. a. m. Zu diesen biographischen Einzelheiten tritt eine umfassende, feinsinnige Zeichnung der äusseren und der geistigen Umwelt Gerhardts und ihres Zusammenhangs mit seiner Dichtung. Besonders wertvoll ist auch die gründliche Analyse der Lieder nach inhaltlichen wie nach ästhetisch-technischen Gesichtspunkten. — Dies alles wird vorgetragen in einer höchst anziehenden, vornehmen Form der Rede, die Gerechtigkeit mit innerer Wärme aufs glücklichste zu verbinden weiss.

Merkwürdigerweise ist, obwohl sonst der Dichter nach allen denkbaren Beziehungen beleuchtet worden ist, zweierlei übergangen oder nur ganz nebenbei berücksichtigt worden: 1. die Ikonographie Gerhardts, oder, wenn das Wort zu anspruchsvoll klingt, wenigstens ein näheres Eingehen auf die Ueberlieferung des Gerhardtporträts und seine Fortbildung bis zur Gegenwart. Gewiss ist dem fleissigen und glücklichen Finder so mancher Gerhardt-erinnerung auch hierfür manches wertvolle Stück bekannt geworden. Ein ziemlich mässiges Porträt (Ausschnitt aus dem Lübbener Kirchenbilde?) ist dem Buche vorangestellt. 2. Gerhardts Nachleben durch die Jahrhunderte bis zur Gegenwart. S. Bachs Vertonung wie R. Schäfers Zeichnungen dürfen in einer so vielseitigen Gerhardtmonographie nicht unerwähnt bleiben; denn die volle Bedeutung einer Persönlichkeit erschliesst sich erst in der Reihe derer, auf die sie wirkt, und darin, wie sie wirkt.

Zum Schluss noch ein Wort über die Namensform des Dichters: Mit Recht nennt ihn Petrich Paul Gerhardt, indem er darauf hinweist, dass die lateinische Form „Paulus“, die Gerhardt meistens anwandte, den Zeitgenossen die akademische Bildung ihres Trägers angeben sollte, während sie uns nur an den Apostel erinnern würde. Wir nennen ihn so, „wie das

deutsche Volk ihn nennt, und dies hat sich längst und einmütig für die deutsche Form entschieden.“

Hans Preuss-Leipzig.

Herbart, Johann Friedrich, Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie. Mit Einführung neu herausgegeben von K. Häntsch (Dr., Seminaroberlehrer in Nossen). (Der Philosophischen Bibliothek Band 146.) Leipzig 1912, Felix Meiner (LXXIX, 388 S. gr. 8). 5 Mk.

Herbarts Einleitung in die Philosophie gehört zweifellos zu denjenigen Werken unserer klassischen Philosophie, die einen bleibenden Wert haben und in besonderer Weise für die Förderung und Vertiefung des philosophischen Verständnisses geeignet sind. Der Herausgeber hat dem Buche eine Einführung vorangestellt, die in sehr ausführlicher, zuweilen etwas umständlicher Weise mit den Gedanken und dem Aufbau des philosophischen Systems Herbarts vertraut zu machen sucht. Man kann darüber streiten, ob eine derartig umfangreiche Zugabe für eine Textausgabe empfehlenswert ist. Für diejenigen, die überhaupt zum erstenmal mit der Philosophie Herbarts sich beschäftigen, werden die Ausführungen des Herausgebers jedenfalls sehr nützlich sein, da sie in der Tat sehr klar und übersichtlich sind. In bezug auf den Text bietet diese Ausgabe nichts neues dar, sondern bringt einfach die Ausgabe Hartensteins von 1883 zum Abdruck. Störend ist es, dass die in den Text eingefügten Anmerkungen nicht besonders hervorgehoben sind, — der Herausgeber hat diesen Mangel selbst empfunden und ihn dadurch auszugleichen gesucht, dass er in dem Vorwort den Schluss der einzelnen Anmerkungen notierte. Aber auch ohne die Anwendung einer besonderen Schriftart hätte sich der Uebelstand durch Klammern oder Gedankenstriche leicht abstellen lassen.

Stanga-Göttingen.

Dillmann, C., Das Christentum, das Ziel der Weltentwicklung. Briefe eines theologischen Naturforschers. Tübingen 1913, Laupp (255 S. gr. 8). 5 Mk.

Der Titel dieser posthum herausgegebenen Briefe des württembergischen Schulmannes ist irreführend. Der Verf. gibt selbst an, dass, wenn man seinen Ausführungen folgt, nicht mehr und nicht weniger verloren gegangen ist, als alles das, was bisher als der Kern des Christentums gegolten hat (S. 232), sowohl der biblische Gottesbegriff wie alles, was von Jesu Leben als Tatsache in der Bibel erzählt wird; natürlich ist nicht die Rede von einem Versöhnungstode Jesu, von Wundern, von Auferstehung usw. Paulus und Johannes sind ganz unglaubwürdig (S. 202), alles Wunderbare ist reine Phantasie in der Bibel. Trotzdem redet der Verf. fortgesetzt von der einfachen geschichtlichen Wahrheit, die er feststellen will. Es ist schade, dass er über die Quellen dieser geschichtlichen Wahrheit uns nichts sagt, man weiss also nicht, woher er, nachdem die biblischen Quellen beseitigt sind, seine Kenntnis bekommen hat; sollte sie lediglich in seiner eigenen Phantasie liegen? Trotz dieser absoluten, wiederholt ausgesprochenen Abweisung Pauli und Johannes schmählt es der Verf. nicht, Zitate aus Johannes und Pauli Briefen heranzuziehen, um dem Leser vorzureden, dass sein Christus mit dem Christus des Christentums identisch sei. Mir ist unverständlich, warum der Verf. und mit ihm die Jünger dieser „modernen“ Religion Wert darauf legen, den Namen Christentum beizubehalten. Wenn das Christentum

wirklich so naiv, so befangen, so töricht war, wie es der Verf. zu nennen beliebt, welchen Wert hat dann der Name als Aushängeschild; will man Gimpel damit fangen, oder ist die Fähigkeit, logisch zu denken, so tief herabgesunken, dass man die Widersprüche gar nicht mehr merkt? Ich glaube das letztere. Denn bei dem Verf. denkt man nur mit Vorstellungsbildern (S. 168), danach scheidet also alles aus, was nicht sinnlich wahrnehmbar ist. Darum kann er natürlich auch alles Uebersinnliche leugnen. Ich wäre recht begierig, einmal das Vorstellungsbild von „Tugend“ zu sehen, oder gibt's deren nicht mehr im „Christentum“ dieser Modernen? Es ist darum kein Wunder, dass das Buch von logischen Widersprüchen geradezu wimmelt. Es genügt, den am schwersten wiegenden zu beleuchten. Die Exposition des Verf.s ist diese: Gott ist das Sein schlechthin, die Welt ist das Werden, die Schöpfung der Welt ist der Eintritt des Seins in das Werden, so ist die Welt nur ein „Sosein“ des Seins (S. 33 ff.). Die Identität ist so vollständig, dass, was der Physiker Kraft nennt, ist für den Theologen Gott (S. 30). Die Entwicklung aber als Ganzes hat nun ein Ziel der Entwicklung, nämlich den Menschen. „Wir haben teil an der geologischen Menschwerdung Gottes“, das ewige Sein hat sich ja eben in der Entwicklung der Erde in der Tertiärperiode zum Menschen entwickelt. Trotzdem verlangt der Verf., dass das ewige Sein noch einmal in den Menschen einziehe: „Dass Gott, das ewige Sein, auch in uns Fleisch und Blut annimmt“, und dies soll darin bestehen, dass wir die tierische Selbstsucht in uns abtöten. Wie ist das denn möglich, wenn doch unser Fleisch und Blut, unser tierischer Charakter ebenfalls dies ewige Sein war? Soll dieses ewige Sein sich selbst abtöten? (S. 202). An einer anderen Stelle meint der Verf.: der Mensch entwickle sich eben zu Gott hin. Was hat denn das für einen Sinn, wenn doch alles Sein von selbst Gott ist?

Damit ist aber dies ganze System als logischer Widerspruch charakterisiert. Nicht nur an folgerichtigem Denken fehlt es in diesem Buche, es sind auch zahlreiche Belege von Unkenntnis darin. Was der Verf. von der Weltkenntnis des Altertums sagt (S. 2 ff.), würde vielleicht auf Homer passen. Von griechischen Naturforschern und Geographen scheint er nie etwas gehört zu haben. Sonst wäre es auch nicht möglich, dass er (S. 25) die höchste und letzte wissenschaftliche Leistung der Griechen im ptolemäischen Weltssystem findet. Das Erkenne dich selbst (S. 203) des Sokrates soll nach dem Verf. die Bedeutung gehabt haben, dass der Geist des Menschen das Mittel zur Offenbarung Gottes sei, aber erst in Jesus sei die Identität des menschlichen Geistes mit Gott behauptet! Der Verf. hat also nichts davon gehört, dass schon Thales die Seele des Menschen mit der Weltseele identifiziert, dass der $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ des Anaxagoras mit dem menschlichen Geist gleicher Qualität ist. Es ist daher auch kein Wunder, dass der Verf. gar nicht merkt, dass er in den ethischen Abschnitten des Buches auf den Wegen Platons wandelt, nur dass er Platon nicht erreicht.

Obwohl der Verf. auf dem Titel als Naturforscher bezeichnet wird (übrigens sind mir keine naturwissenschaftlichen Leistungen desselben bekannt), sind auch auf diesem Gebiet schwerwiegende Irrtümer zu verzeichnen. Die Rolle, die er dem Aether zuweist, passt etwa auf die Auffassung vor 40 Jahren. Dass die Energie des Weltalls unveränderlich sei (S. 31), hat freilich Mayer nebenbei einmal gesagt. Wir wissen, dass dieser Satz so gar keinen Sinn hat, da sich die Energiemessung immer nur auf begrenzte Vorgänge beziehen kann. Die Schlussfolgerungen,

die der Verf. daraus zieht, sind also unzulässig usw. Wir erkennen gern an, dass der Verf. wohl bemüht gewesen ist, etwas Förderndes für die Menschheit zu tun, aber müssen durchaus bezweifeln, dass diese neue Religion noch Christentum genannt werden dürfe, und ebenso, dass sie geeignet sei, das von ihm erhoffte einigende Band zwischen Katholiken und Evangelischen zu bilden; vor allem aber müssen wir dagegen protestieren, dass die Naturforschung mit solcher Religion sich zufrieden geben könnte, denn die Naturforschung ist in erster Linie logisch.

Hoppe-Hamburg.

Petras, Lic. Otto, *Der Begriff des Bösen in Kants Kritizismus und seine Bedeutung für die Theologie.* Leipzig 1913, J. C. Hinrichs (85 S. gr. 8). 2. 80.

Zur Neuordnung des Verhältnisses von Religion und Sittlichkeit im Kantischen Sinne beizutragen, ist der letzte Zweck dieser Untersuchung. Im Schlusskapitel, das sich mehrfach an Ad. Harnack und Arthur Bonus („Vom neuen Mythos“) anlehnt, wird gezeigt, dass gerade der Begriff des Bösen die innere Struktur dieses Verhältnisses zum Ausdruck bringe. Wertvoll sind vor allem die ersten vier Kapitel, die Kants Begriff vom Bösen abgesehen von seiner Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft analysieren. Petras zeigt, dass der Begriff des Bösen weder in der „reinen Ethik“ Kants einen Platz hat, weil ja die ethischen Grundbegriffe nur auf das Gute gerichtet sind, noch unter den bloss psychologischen Begriffen unterzubringen ist, weil der hier massgebende Begriff der Willkür noch diesseits von Gut und Böse bleibt. Das Böse kommt erst da zur Geltung, wo die Welt der reinen Vernunft mit der empirischen zusammenstösst. Das Böse erscheint dann als unbegreifliches Nicht-zur-Geltung-kommen des Intelligiblen, des absolut Vernünftigen. Es entfaltet sich immer erst am Guten und erhält erst so eine wirklich positiv wertvolle Seite. Aber auch die Untersuchung der Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft über das radikale Böse, der Petras mit Recht Vermengung der psychologischen und (im kritischen Sinne) sittlichen Betrachtungsweise vorwirft, kommt schliesslich darauf hinaus: das empirische Urteil über unsere „Natur“ zeigt, dass wir böse sind, während wir doch gleichzeitig unsere nur auf das Gute gerichtete intelligible Bestimmung in uns (nicht ausser uns) finden. — Hierin erblickt Petras nun auch die Bedeutung Kants für die Theologie. Die alte, auf Augustin zurückgehende Fassung erkannte nach seiner Auffassung das Böse nur als etwas Negatives, sie lehrte uns unser bedingungsloses Unvermögen. Die Erlösung bestand dann lediglich darin, dass der Mensch über das Böse getröstet wird. So entsteht jedoch nur ruhendes, kein aktives sittliches Leben. Kant dagegen lehrt uns, dass wir uns nur selbst verurteilen, weil wir an das Gute glauben, weil der Gedanke des Sittlichen in uns lebt. Das Gute als Aufgabe, nicht die Vergebung des Bösen, ist Gottes höchste Gabe an uns. — Petras zieht meines Erachtens wirklich klare Folgerungen aus Kants Ethik. Die Frage bleibt nur, ob wirklich auch im Sinne des Christentums das Gute lediglich in der intelligiblen, d. h. reinen Begriffswelt gesucht werden und ob die intelligible Welt Kants wirklich die Metaphysik des alten Christentums ersetzen kann. Petras' scharfsinnige Analyse wird viel zur Klärung unserer Stellung zu Kant beitragen. Auch mit der einschlägigen Kantliteratur setzt er sich gründlich auseinander.

Lic. Dr. W. Elert-Seefeld b. Kolberg.

Bauer, Karl (Dorpat), *Das Gewissen in Vergangenheit und Gegenwart.* Riga 1913, Jonck & Poliewsky (138 S. gr. 8). 1. 80.

Nur „beleuchten“ will Verf. seinen Gegenstand. Das tut er aber in fesselndster Weise, indem er religiös-sittliche Erscheinungen aus Vergangenheit und Gegenwart an sich vorüberziehen lässt und sie daraufhin prüft, wieweit in ihnen das Gewissen mit seiner Kraft und Wahrheit erfasst und gewahrt sei. Doktrinär wird diese Durchprüfung nirgends, sie handhabt immer den praktischen Massstab, wenn auch hier und dort die innersten Tatsachen der Gewissenserfahrung und die tiefen Notwendigkeiten des religiösen Bedarfs zur Geltung kommen. Dabei bewährt der Verf. eine ausserordentliche Belesenheit in der modernen (schöngeistigen) Literatur, eine sichere Vertrautheit mit der wissenschaftlichen Lage und ein freies, treffendes Urteil. Das Ganze gestaltet sich so zu einer erquicklichen Apologie biblisch-positiven Christentums, das Kreuz und Versöhnung zu seinem Mittelpunkt und das Bekenntnis zur Gottheit Christi zu seiner unveräusserlichen Grundlage hat. Wir empfehlen es daher herzlich der Beachtung, namentlich auch für heranwachsende Theologen und für gebildete Nichttheologen.

Bachmann-Erlangen.

Sapper, Prof. Karl, *Neuprotestantismus.* München 1914, Beck (X, 170 S. gr. 8). Geb. 3. 50.

Der Verf. führt sich durch seine Widmung als Sohn der Verfasserin der äusserst anziehenden „Frau Pauline Brater“ ein. Er selbst schreibt mit viel Wärme und in guter Sprache. Zweifellos kommt er einem Zeitbedürfnis entgegen, wenn er den Ertrag der „modernen Theologie“ einmal in einem Compendium für gebildete Laien zusammenfasst. Unter Laien wird er auch weitgehende Zustimmung finden. Denn er hält im ganzen eine mittlere Linie inne, die ihm als Massstab des noch zu Glaubenden gilt. Aus demselben Grunde aber wird es Fachleute auf keiner Seite befriedigen. Die Urteile balancieren zu stark, als dass ein Philosoph, ein Theologe irgend einer Richtung oder gar ein Naturforscher einverstanden sein dürfte. Das erste Kapitel handelt von der Offenbarung Gottes und vor allem von der „Wertschätzung der Ueberlieferung von Christus“. Die unsichere Position, die der Verf. in der Einleitung dadurch gewählt hat, dass er seinen Gegner im „Altprotestantismus“ des 16. und 17. Jahrhunderts sieht, macht sich hier besonders spürbar. Denn im Verlauf des Ganzen gehen die Ausführungen erfreulicherweise häufig auf die Problemstellungen der Jetztzeit ein, so dass, wer nicht Bescheid weiss, nicht zu einer klaren Anschauung kommt. So z. B. in der Frage nach der Bibel als Offenbarungsquelle. Der Verf. stellt als Erfahrungstatsachen hin: Natur, Gewissen und Jesus Christus, letzteren in der biblischen Ueberlieferung und zugleich und hauptsächlich als in der Gemeinde der Vergangenheit und Gegenwart spürbaren Christusgeist gedacht. Jesus ist weniger historisch klar zu erforschen, als vielmehr persönlich, „religiös“ zu erfahren. Seine Gemeinschaft mit Gott ist nicht dem Grad, sondern der Art nach verschieden von der Gottesgemeinschaft der Jünger. Das Machtbewusstsein Jesu aber findet der Verf. nur berechtigt, weil ihm egoistische Tendenzen völlig ferngelegen haben. Die leibliche Auferstehung aber hält er für möglich, denn der Umschwung in der Stimmung der Jünger durch den festen Glauben an sie ist zu gewaltig, als dass mit Gründen der Erfahrung dagegen zu streiten wäre, so hoch ihm sonst das Naturgesetz

steht. Theologisch bedeutsam ist ihm jedoch nur der fortwirkende Einfluss des Werkes und Geistes Jesu. Nie ist zu fragen, was Jesus für sich, sondern nur, was er für uns bedeutet. Gut ist in dem Abschnitt die Abweisung des Pantheismus, weniger gut die Ausführungen über das Gewissen. Das zweite Kapitel behandelt das religiöse Leben. In ihm tritt die Religion als Weltanschauung, als religiöse Betrachtungsweise hervor, als Bewusstsein der Unvollkommenheit, verbunden mit dem Streben nach Erhöhung und Erneuerung des Lebens. Hier wird die freie Betätigung des Willens Gottes im Naturlauf postuliert. Gut ist die Beobachtung, dass die Schwäche des Schuldbewusstseins mit der Schwäche des Gottesbewusstseins zusammenhänge. Der Glaube an das Jenseits, die Bedeutung der Kirche wird nicht übel begründet. Im dritten Kapitel über religiös-sittliche und wissenschaftliche Erkenntnis wird der Abschnitt über das moderne und das biblische Weltbild interessieren. Das vierte Kapitel vergleicht Alt- und Neuprotestantismus. In ihm wird der offenbarungsgläubige Christ stellenweise mehr Berührungspunkte finden als der Gegner. Aber auch hier vermisst man die grundsätzliche Klarheit. Das Buch liest sich gut. Der Verf. zitiert Hermann statt Herrmann, Rietschl statt Ritschl.

Zänker-Soest.

Eucken, Rudolf (Prof. in Jena), Zur Sammlung der Geister. Leipzig 1913, Quelle & Meyer (VII, 151 S. gr. 8). Geb. 3. 60.

Alle Grundgedanken Euckens finden in der Schrift einen kraftvollen und jugendfrischen Ausdruck, die berechtigte und berechtigte Klage über die Unsicherheit der Gegenwart hinsichtlich der Hauptrichtung ihres Strebens, die Forderung eines Neuidealismus oder der Neugestaltung des Lebens durch den bewussten Anschluss an das dem blossen Menschen überlegene Reich des Geistes, die Abneigung gegen das Christentum traditionellen Stils, der scharfe Protest gegen den Monismus, dessen Halbheit Eucken mit kurzen und treffenden Worten charakterisiert (S. 131 f.) und gegen die „neue Moral“, der er ein Urteil von grossartiger Prägnanz widmet, das es verdiente, klassisch zu werden (S. 136). Das Charakteristische des Buches liegt darin, dass Eucken in der deutschen Art mit ihrer auf das Ganze gerichteten Innerlichkeit und ihrer der konkreten Welt zugewandten Arbeitsamkeit eine Wahlverwandtschaft mit dem von ihm vertretenen Lebensstypus sieht, so dass dem Deutschen in seiner natürlichen Anlage ein starker und richtunggebender Antrieb zur Wesensvollendung liegt. Man kann gegen die These vor allem das durchgehende Bedenken haben, ob nicht dem Deutschtum zugeteilt werde, was dem Christentum zukommt und was dieses an Angehörigen anderer Nationen ebenso zuwege bringt. Sollte Eucken nicht in etwas passiert sein, was Lessing zusties, als er den Nathan bildete? Aber das mindert nicht die Dankbarkeit, die gerade dieser Gabe des Meisters gebührt. Wir stehen nicht an zu urteilen, dass das Buch mit seiner warmen Vaterlandsliebe und seiner seelsorgerlichen Treue zu den Volksgenossen zu den wertvollsten Erzeugnissen des patriotischen Erinnerungsjahres gehört. Ueber die Forderung eines auch äusseren Zusammenschlusses der Freunde des Neuidealismus (S. 143) möchte man gern genaueres und praktischeres lesen.

Lic. Lauerer-Grossgrundlach (Bayern).

Sobczak, Robert, Licht und Schatten. Zwiegespräche zwischen einem Christen und einem Buddhisten. Leipzig 1914, Walter Markgraf (VIII, 219 S. gr. 8). 4 Mk.

Der Verf. verspricht im Titel und im Vorwort eine vergleichende Gegenüberstellung von Christentum und Buddhismus, um den Leser zu befähigen, ein objektives Urteil über Wert und Unwert der beiden Religionen zu fällen. Was er verspricht, hält er nicht. In langen Reden lässt er wohl den Buddhisten die Lehren des Buddhismus ziemlich eingehend entwickeln — die Reden des Buddhisten machen mehr als fünf Sechstel des Buches aus —, dem Christen aber versagt er eine Darlegung des Wesens und des Lehrgehaltes des Christentums. Damit aber begnügt sich der Verf. noch nicht. Er zeichnet nicht nur ein höchst unvollständiges Bild vom Christentum, sondern auch ein durchaus falsches. Für das eigentlich Religiöse im Christentum fehlt ihm jedes Verständnis. Er blickt auf es als ein Lehrgebäude, das sich näher anzusehen er scheinbar für unnötig hält, und betrachtet als seine Hauptforderung, unter völliger Ausschaltung der Vernunft blindlings alles zu glauben, was gelehrt wird. Dass für den Verf. der Buddhismus Licht und das Christentum Schatten ist, ergibt sich aus dem Gesagten als etwas Selbstverständliches, aber auch, dass sein Urteil kein wissenschaftlich und auch kein religiös fundiertes Urteil ist. Weder als Ganzes, noch in irgend einem Teile bedeutet das Buch eine Förderung der gewiss notwendigen Auseinandersetzung zwischen Christentum und Buddhismus. Es ist eine buddhistische Propagandaschrift und nichts mehr.

Lic. Schomerus-Leipzig.

Ihmels, D. Ludwig, Siehe, ich mache alles neu! Ein Jahrgang Predigten, gehalten in der Universitätskirche zu Leipzig. Leipzig 1913, J. C. Hinrichs (708 S. gr. 8). 6 Mk.; geb. 7. 50.

In dem Bande sind 69 Predigten auf alle Sonn- und Feiertage vereinigt; hinzugefügt ist auf besonderen Wunsch die Predigt bei der Jahrhundertfeier am 19. Oktober 1913. Ueber den Gesichtspunkt, unter dem die Auswahl der Predigten erfolgte, sagt das Vorwort, dass neben den Anregungen, die aus der Gemeinde kamen, vor allem der Wunsch bestimmend war, den Gedanken, der in dem Titel der Sammlung zum Ausdruck kommt, auch wirklich die ganze Sammlung beherrschen zu lassen.

Vielleicht darf ich hier über die Grundsätze, nach denen die Predigten gearbeitet sind, ein paar Worte hinzufügen. Jede Predigt versucht ein Doppeltes: sie will textgemäss sein und zugleich etwas Bestimmtes sagen. Wünscht unsere Kirche die Kirche des Wortes zu sein, dann muss das vor allem doch in der Predigt zum Ausdruck kommen. Gewiss könnte an sich eine Predigt durchaus biblischen und kirchlichen Charakter tragen, selbst wenn sie nicht einen bestimmten Text zugrunde legte. Aber doch hat es sein gutes Recht, wenn unsere Kirche die Zugrundelegung eines bestimmten Schriftwortes fordert. Einmal kommt darin von vornherein zum Ausdruck, dass allein die Autorität der Offenbarung die Autorität der Predigt sein kann, und sodann zwingt der Text den Prediger, nicht bei seinen eigenen armen Gedanken stehen zu bleiben, sondern wirklich den Reichtum der Gottesgedanken zu predigen. Legt aber die Predigt einen Text zugrunde, dann darf das auch nicht bloss in dekorativem Sinn geschehen. Unsere Gemeinden müssen das sichere Bewusstsein haben, dass das verlesene

Schriftwort die Predigt auch wirklich beherrscht. Aber doch soll sie andererseits nicht etwa eine Bibelstunde sein. Daraus ergibt sich die andere Forderung, dass jede Predigt etwas ganz Bestimmtes muss sagen wollen. Es gibt freilich Texte, die durch ihre ganze Art dazu aufzufordern scheinen, dass die Predigt ihrem Gange einfach folge und Vers für Vers für die Gemeinde fruchtbar mache. Selbst dann noch muss die Predigt dafür sorgen, dass die Einheit des Textes wirklich auch die Einheit der Predigt sei. Als Regel aber muss die Forderung gelten, dass jedesmal der Text dazu verwendet werde, einen ganz bestimmten Gedanken der Gemeinde nahezubringen. Kurz, noch einmal: Jede Predigt muss etwas wollen.

Was aber diese Predigten sein wollen, ist nichts anderes, als ein ernster Versuch, das alte Evangelium unverkürzt der Gemeinde darzubieten, aber freilich so, dass dies Evangelium ganz in die Bedürfnisse der Gegenwart hineingestellt wird. Es gibt nach meiner Ueberzeugung nur ein Evangelium, und dies eine Evangelium vermag allen Gemeinden etwas zu sagen. Aber freilich, es ist eine unendlich ernste Aufgabe und zugleich eine grosse Kunst, dies Evangelium jeder Gemeinde gerade das sagen zu lassen, was sie nötig hat. Der Verfasser dieser Predigten darf in Anspruch nehmen, dass er ernstlich mit der Aufgabe gerungen hat, den Inhalt des Evangeliums seinen Zuhörern psychologisch zu vermitteln. Möchte er ein Wort der Beurteilung hören, so wünschte er die Predigten vor allem daraufhin untersucht, ob und inwieweit sie dieser Aufgabe gerecht werden. Hat man in verschiedenen Besprechungen an den Predigten ihren seelsorgerlichen Charakter herausgehoben, so ist das dem Verf. unter dem angegebenen Gesichtspunkt besonders erfreulich gewesen. Und auch das Zeugnis hat er gern gelesen, dass die Predigten für eine ganz bestimmte Gemeinde berechnet seien. Er kann dabei freilich zugleich nur wiederholen, was im Vorwort ausgesprochen wurde, dass die Gemeinde, die in unserer Kirche sich versammelt, sich wohl mannigfach genug zusammensetzt, um als ein Spiegelbild der grösseren Gemeinde gelten zu können, an die die gedruckten Predigten sich wenden.

Sehr gefasst bin ich darauf, dass die Predigten vor der neueren Forderung spezieller Themata unvollkommen genug bestehen. So sehr auch jede einzelne Predigt etwas ganz Bestimmtes will, so wenig trägt sie durchweg wohl in dem Sinne speziellen Charakter, wie jene Forderung meistens gemeint ist. Nun habe ich in der Tat gegen jene Forderung Bedenken. Aber es kann mir nicht in den Sinn kommen, hier im Vorübergehen über sie urteilen zu wollen. Nur scheint mir, dass jedenfalls daneben auch Predigten mit zentralem Charakter ihr Recht behaupten müssen. Vielleicht wird man auch ja zugeben, dass solche Predigten vor allem auch da angebracht sind, wo der Prediger mit einer schnell wechselnden Zuhörerschaft zu rechnen hat. In einer Universitätskirche haben wir aber immer ja eine Reihe von Hörern vor uns, zu denen wir vielleicht nur in einem kurzen Semester an einigen Sonntagen sprechen können.

Am wenigsten entschuldige ich mich, dass die Predigten stark den Charakter des „sub specie aeternitatis“ an sich tragen. In etwas hängt das ja damit zusammen, dass, wie gesagt, der Titel der Sammlung auch wirklich den Grundgedanken in ihr abgeben sollte. Aber wenn vielleicht auf diese Weise jener Charakter selbst einseitig hervortreten sollte, so hätte auch das, dünkt mich, gerade in der Gegenwart sein Recht. Die anderen Stimmen, welche den Jenseitigkeitscharakter des Christentums mehr zurücktreten lassen wollen, werden ja gegenwärtig laut genug gehört. Ihr gegenüber dürfte die nachdrückliche Be-

tonung der anderen Seite nicht überflüssig sein. Nach meiner Ueberzeugung gibt es nun einmal kein wirkliches Christentum, das nicht mit seinem tiefsten Wesensgrunde in der Ewigkeit wurzelt. Ich hoffe, dass die Predigten auch das zeigen, dass das Christentum um deswillen nicht ungeeignet zu sein braucht, zugleich das Leben in der Zeit kraftvoll zu bestimmen.

Vielleicht muss ich um Entschuldigung bitten, dass die Anzeige der Predigten verhältnismässig so ausführlich ausgefallen ist. Aber man wird verstehen, dass es nicht auf eine Selbstempfehlung abgesehen ist, sondern lediglich, soweit in unserer Zeitschrift dazu Raum ist, um einen ganz bescheidenen Beitrag zur Verständigung über die Frage, wie heute zu predigen ist. Inwieweit es dem Verf. gelungen ist, das, was als Predigtideal ihm vorschwebt, auch nur in etwas zu verwirklichen, muss er ganz dem Urteil anderer überlassen. Ihmels.

von Holst, Prof. H., „Glückliche Leute“. Ein Freundesgruss für jeden Tag, gerichtet an die Schüler der oberen Klassen unserer höheren Schulen. Gütersloh 1914, Bertelsmann (XVI, 366 S. 8). Geb. 3 Mk.

Der Verfasser der Abendgespräche „Fröhliche Leute“ bietet hier in feinem Verständnis für die Gedankengänge und Nöte der jugendlichen Seele den werdenden Weggenossen für jeden Tag des Jahres eine Anregung zum Nachdenken, mehr noch zum Nachempfinden, die Willen und Gemüt auf einen höheren Ton stimmt. Dabei ist an die Stelle längerer Zwiegespräche die knappe, in handlichem Format sich anbietende Fassung eines einzigen Gedankens getreten, der nun schlicht und klar, besinnlich und ernst, aber nicht schulmeisterlich oder aufdringlich betrachtet und durchgeführt wird. So spricht der Verf. als reifer Freund z. B. über „das helle Sehen“, über Rausch ohne Wein, über das Glück, über Ritterlichkeit, Idealismus, Herzensreinheit, über Eigenart und Eigensinn und am nächsten Tage über Eigenart und Prägung, über Leichtsinns, Stimmung, Ziele und Richtung, Liebe und Leid usw., und stets werden sittliche und religiöse, zu einem ernsten, starken Leben und einem fröhlichen, christlichen Glauben führende Gedanken in edler Sprache, oft unter treffsicherer Verwertung der Zeitgeschichte und der neueren Literatur zutage gefördert. Die Form der „Andachten“ ist für dieses Alter zweckmässig vermieden, aber auf Innerlichkeit und Seelenführung ist alles angelegt, und die frische, wachstümlische Art, die anziehende, oft sinnige, oft packende Formulierung der Geleitworte werden dem Büchlein sicher in unserer deutschen Jugend, soweit sie eine fragende und ringende ist, ein Echo wecken helfen. Vielleicht kommt diese Anzeige noch für den Konfirmationstisch zurecht. Eberhard-Greiz.

Kurze Anzeigen.

Wörlein, Johann (Missionssuperintendent a. D.), Vierzig Jahre in Indien. Erinnerungen eines alten Missionars. Hermannsburg 1913, Misionshandlung (263 S. gr. 8). Geb. 3 Mk.

Verf. hat im Dienst der Hermannsburger Mission gestanden und im Telugulande nördlich von Madras gearbeitet. Was er in diesem Buche bietet, sind Erlebnisse, die er gehabt und in sein Tagebuch aufgezeichnet hat. Als solche tragen sie stark persönlichen Gepräge. Das gibt dem Buche eine gewisse Frische. Verschiedene Bilder — wie der junge Missionar auf dem Missionsschiff Candaze hinreist, wie er die Telugusprache lernt, wie er auf Heidenpredigt geht — ziehen an dem Leser vorüber. In dem Zusammentreffen mit den Heiden und der Verkündigung vor den Heiden geht Verf. gern von den Anklängen an das Christliche aus, die sich auch in der Literatur und den Gedanken der Heiden finden, und verknüpft damit die zentralen Ge-

danken des Evangeliums — ohne Christum fern von Gott, in Christo bei Gott, durch den Glauben selig. Das Buch ist eine gute Stoffsammlung zunächst für die Geschichte der Hermannsbürger Mission in Indien. Jedoch wird auch der, welcher indische Religionsgeschichte studiert, für das aus Schriften Gewonnene in dem Buche Wörleins einen Beleg aus dem Leben finden. Dass das persönliche Glaubensleben des Verf. stark hervortritt, liegt in der Art der Anlage des Buches, das Lebenserinnerungen bringt. G. Lohmann-Hannover.

Ficker, Johannes, Kreuzbüchlein von Graf Sigmund von Hohenlohe 1525. Neu herausgegeben. (Quellen u. Forschungen zur Kirchen- u. Kulturgeschichte von Elsass-Lothringen.) Strassburg 1913, Karl J. Trübner.

Das vorliegende Heft stellt den Anfang eines neuen Unternehmens, „Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Kulturgeschichte von Elsass und Lothringen“, dar. Der Anfang konnte nicht günstiger und trefflicher als mit dieser Publikation gemacht werden. Sie führt uns in die reformatorischen Anfänge von Strassburg. Sigmund von Hohenlohe, der Dekan des Domkapitels, war der Führer der reformatorischen Bewegung am Dom. Hier standen sich zwei Parteien schroff gegenüber. Von der einen Seite war bald nach der Einführung der evangelischen Messe, die zuerst im Münster gefeiert worden war, ein Angriff gegen die evangelische Abendmahlsfeier erfolgt. Sigmund von Hohenlohe liess sich in seiner evangelischen Gesinnung weder hierdurch noch durch sonstige Machinationen irre machen. In seinem Anfang 1525 erschienenen „Kreuzbüchlein“ fordert er eine Reformation des Stiftes nach dem göttlichen Wort und die Aufrichtung wahren Gottesdienstes. „Der rechte Gottesdienst, wie ihn die Bibel weist, völlig in Glaube und Liebe, und das Gegenbild, wie es in Amt und Leben das Domkapitel darstellt — in dieser Antithese entwickelt sich die Rede, um darauf die Reformation des geistlichen Lebens und Amtes der Geistlichen aufzubauen.“ Die Ausgabe nebst typographischen Beilagen ist vorzüglich, wie es der Verlag nicht anders erwarten lässt.

G. Buchwald-Leipzig.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Zeitschriften u. Sammelwerke. Texte, Kleine, f. Vorlesungen u. Uebungen. Hrg. v. Hans Lietzmann. 125. Texte, Liturgische. IX. Die hannoversche Agende im Auszug, hrg. v. Prof. D. theol. Johs. Meyer. 126. Jesus-Zeugnisse, Antike. Vorgelegt v. Priv.-Doz. D. Dr. Johs. B. Aufhäuser. 127. Tauler's, Joh., ausgewählte Predigten. Hrg. v. Leop. Naumann. Bonn, A. Marcus & E. Weber (30 S.; 51 S.; 62 S. 8). 75 M.; 1.30; 1.50. — **Vorträge, Frankfurter.** 7. Reihe. Religion, Die. Foerster, Pfr. D. Erich, Ist Gott e. Wirklichkeit? Bornemann, Senior Prof. D., Wie kommt es zu persönlicher Frömmigkeit? Lueken, Pfr. Lic., Ist Religion etwas Krankhaftes? Veit, Pfr. W., Hat Beten Sinn? Frankfurt a. M., M. Diesterweg (92 S. 8). 1.60. — **Wartburghefte.** Für den evangel. Bund u. dessen Freunde. Heft Nr. 82. Splittgerber, Chr., Der Bernsdorfer Kirchhofstreit. Heft Nr. 83. Horn, Ob.-Pfr. F., Was haben wir an unserer evangelischen Kirche? Ein deutsch-evangel. Wort zu den Kirchaustritten unserer Tage. Berlin, Verlag des ev. Bundes (20 S. mit 2 Abbildgn.; 14 S. kl. 8). Je 10 M.

Bibelausgaben u. Uebersetzungen. Texts, Sacred Latin. No. 2: The Epistles of St. Paul from the Codex Laudianus. Ed. with introduction by E. S. Buchanan. London, Heath Cranton (8). 12 s. 6 d.

Biblische Einleitungswissenschaft. Abbott, Edwin A., *Miscellanea Evangelica.* Camb. Univ. Press (108 p. 8). 2 s. — **Carroll, B. H.,** *The Book of Revelation.* London, Revell (352 p. 8). 6 d. — **Sources, Extra-Biblical, for Hebrew and Jewish History.** Translated and edited by Rev. A. B. Mercer. London, Longmans (8). 6 d.

Exegese u. Kommentare. Smith, J. M. Powis, *The Deuteronomic title.* [Aus: The American Journal of theology. Vol. 18, No. 1.] (Chicago, Univ. Press) p. 119—126 8). — **Völter, Prof. Dr. Dan.,** *Der Ursprung v. Passah u. Mazzoth.* Neu untersucht. Leiden, Buchh. u. Druckerei vorm. E. J. Brill (32 S. Lex.-8). 1 M.

Biblische Geschichte. Anstey, M., *The Romance of Bible Chronology.* 2 vols. London, Marshall Bros. (4). 7 s. 6 d. — **Pick, B.,** *Jesus in the Talmud: His Personality, His Disciples, and His Sayings.* London, Open Court Co. (8). 3 s. 6 d. — **Wood, J. Smyth,** *The Senior Course (First Nine Months): The Teaching of Jesus.* London, Pilgrim Press (190 p. 8). 2 s.

Biblische Theologie. Hill, Henry Erskine, *The Parables of Redemption.* London, Skeffington (154 p. 12). 2 s. — **Jackson, H. Latimer,** *The Eschatology of Jesus.* London, Macmillan (398 p. 8). 5 s.

Biblische Hilfswissenschaften. Nunn, H. P. V., *The Elements of New Testament Greek. A Method of Studying the Greek New Testament with Exercises.* Camb. Univ. Press (214 p. 8). 3 s.

Patristik. Clarke, W. R. Lowther, *St. Basil the Great. A Study in Monasticism.* Camb. Univ. Press (188 p. 8). 7 s. 6 d. — **Rouët de Journal, M. J., S. J.,** *Enchiridion patristicum. Locos ss. patrum, doctorum, scriptorum ecclesiasticorum in usum scholarum collegit*

R. de J. Ed. altera aucta et emendata. Friburgi Brigoviae. Friburg i. B., Herder (XXV, 801 S. 8). 8.80. — **Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.** Stiftung Heinrich Lanz. Philosophisch-historische Klasse. Jahrg. 1913. 14. Abhandlung. Reitzenstein, Rich., *Die Nachrichten üb. den Tod Cyprians.* Ein philolog. Beitrag zur Geschichte der Märtyrerliteratur. Heidelberg, Carl Winter (69 S. gr. 8). 2.20.

Allgemeine Kirchengeschichte. Wilson, Mrs. Ashley Carus, *The expansion of christendom. A study in religious history.* New and rev. ed. London, Hodder & S. (290 p. 8). 3 s. 6 d.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Church Congress, held at Southampton on September 28th, 29th, and 30th; October 1st, 2nd, 3rd, 1913. Official Report. London, G. Allen (8). 10 s. 6 d. — **Dallmeyer, Heinr.,** *Die Gemeinschaftsbewegung, ihre Arbeit u. Aufgabe.* Neumünster, Vereinsbuchh. G. Ihloff & Co. (47 S. 8). 30 M. — **Ilgstein, W.,** *Die religiöse Gedankenwelt der Sozialdemokratie. Eine aktenmäss. Beleuchtung der Stellg. der Sozialdemokratie zu Christentum u. Kirche.* 1.—4. Taus. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt (304 S. 8). 2.50. — **Tagesfragen, Apogetische.** Hrg. vom Volksverein f. das kath. Deutschland. 14. Heft. Waninger, Dr. Karl, *Der soziale Katholizismus in England.* M. Gladbach, Volksvereins-Verlag (139 S. 8). 1.85. — **Violet, Pfr. Lic. Dr. Bruno,** *Die Kirchaustrittsbewegung.* 94.—95. Taus. Berlin, Verlag des ev. Bundes (30 S. gr. 8). 50 M.

Orden u. Heilige. Morin, Dom. Germain, *L'Idéal Monastique et la Vie Chrétienne des premiers jours.* 2nd edition, revised. Parker (Oxford) (8). 2 s. — **Perger, Aug., S. J.,** *Zur Hundertjahrfeier der Gesellschaft Jesu.* Essen, Fredebeul & Koenen (149 S. kl. 8). 60 M. — **Fuller, F. W.,** *The Primitive Saints and the See of Rome.* 3rd and cheaper edition. London, Longmans (8). 7 s. 6 d.

Christliche Kunst. Beiträge zur Kunstgeschichte. Neue Folge. 41. Klemm, Bernh., *Der Bertin-Altar aus St.-Omer im Kaiser-Friedrich-Museum zu Berlin.* Leipzig, A. Kröner (VII, 117 S. gr. 8 m. 2 [farb.] Taf.). 3 M. — **Bond, Francis,** *An Introduction to English Church Architecture from the 11th to the 16th Century.* Illustrated. 2 vols. London, H. Milford (1028 p. 4). 42 s. — **Male, Emile,** *Religious Art in France in Eighteenth Century. A Study in Mediæval Iconography and its Sources of Inspiration.* Illustrated. London, Dent (440 p. 4). 21 s. — **Studien zur deutschen Kunstgeschichte.** 172. Heft. Kömstedt, Rud., *Die Entwicklung des Gewölbebaues in den mittelalterlichen Kirchen Westfalens.* Strassburg, J. H. E. Heitz (XII, 157 S. Lex.-8 m. 9 Abbildgn. u. 17 Lichtdr.-Taf.). 12 M.

Dogmatik. Aulén, Gustaf, *Till belysning af den lutherska kyrkoiden, dess historia och dess värde.* (Arbeten utg. med understöd af Wilhelm Ekmans universitetsfond, Uppsala. 11.) Uppsala, Almqvist & Wiksell (238 S. 8). 5 kr. 50. — **Clapperton, J. Alexander,** *The Essentials of Theology.* London, C. H. Kelly (474 p. 8). 3 s. 6 d. — **Encyclopaedia of Religion and Ethics.** Edited by James Hastings, with the assistance of John A. Selbie and Louis H. Gray. Vol. 6. Fiction-Hyksos. London, T. & T. Clark (916 p. 4). 28 s. — **Haering, Theodore,** *The Christian Faith. A System of Dogmatics.* 2 vols. London, Hodder & S. (968 p. 8). Je 10 s. 6 d. — **Herrmann, Jul,** *Soll ich mich taufen lassen? Eine Antwort auf die P. Modersohnsche Schrift: „Soll ich mich noch einmal taufen lassen?“* Kassel, J. G. Oncken Nachf. (24 S. 8). 10 M. — **Hume, C. W.,** *A Contribution to the Ethics of Religious Doubt.* London, Operative Jewish Converts' Institute (52 p. 8). 6 d. — **Lembert, Pfr. H.,** *Neu-Protestantismus.* Vortrag. München, P. Müller (32 S. gr. 8). 40 M. — **Mumssen, Rudgar,** *Das Gute behaltet!* Abhandlungen üb. die Grundwahrheiten des Christentums. 2. Heft: *Die Unfehlbarkeit der Bibel.* Neumünster, Vereinsbuchh. G. Ihloff & Co. (48 S. 8). 30 M. — **Muser, Pfr. D. Jos.,** *Die Auferstehung Jesu u. ihre neuesten Kritiker. Eine apologet. Studie.* 2., völlig neu bearb. Aufl. Mit e. Anh.: *Die Auferstehungsberichte in deutscher Uebersetzg.* Paderborn, F. Schönigh (V, 131 S. gr. 8). 2.80. — **Palmieri, Aurelius, O. S. A.,** *Theologia dogmatica orthodoxa (ecclesiae graeco-russicae) ad lumen catholicae doctrinae examinata et discussa.* Tom. II. Prolegomena. Florentiae. Florenz (Via del corso 3), Libreria Editrice Fiorentina (III, 198 S. gr. 8). 4.40. — **Pesch, Christianus, S. J.,** *Compendium theologiae dogmaticae.* Tom. IV. De sacramentis. Friburgi Brigoviae. Friburg i. B., Herder (VIII, 298 S. gr. 8). 4.80. — **Stange, Prof. Dr. Carl,** *Christentum u. moderne Weltanschauung.* II. Naturgesetz u. Wunderglaube. Leipzig, A. Deichert Nachf. (V, 112 S. 8). 2.40. — **Weinel, Heinr.,** *Jesus im 19. Jahrh.* 11.—13. Taus. 3. Neubearbeitg. Mit e. Schlussteil: *Im neuen Jahrhundert.* (Lebensfragen. Schriften u. Reden, hrg. v. Heinr. Weinel. Neue Aufl. 16.) Tübingen, J. C. B. Mohr (VI, 331 S. 8). 3.50. — **Wernle, Prof. D. theol. Paul,** *Evangelisches Christentum in der Gegenwart.* 3 Vorträge. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 118 S. 8). 2.50.

Apologetik u. Polemik. Dobbert, Past. prim. Vikt., *Unsere Kirche u. die Lehrsicherheit der Modernen.* Mitau, F. Besthorn (61 S. 8). 1.40. — **Willis, J. J. Bp.,** *The Kikuyu conference. A study in christian unity.* London, Longmans (8). 6 d.

Praktische Theologie. Handbibliothek, Praktisch-theologische. Eine Sammlg. v. Leitfäden f. die kirchl. Praxis, hrg. v. Prof. D. Frdr. Niebergall. 17. Bd. *Leute, Pfr. Jos., Der katholische Priester. Sein Werden u. Wirken.* Mit Geleitwort v. Frdr. Niebergall. 18. Bd. *Emlen, R., Der Kindergottesdienst.* Handbuch f. Leiter u. Helfende. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 160 S.; VII, 110 S. 8). 2.60; 2 M. — **Theorie u. Praxis des Kindergottesdienstes in Vorträgen, geh. auf dem 1. theolog. Instruktionkursus f. Kindergottes-**

diensie in Bremen 1913. Hrsrg. v. D. P. Zauleck. Gütersloh, C. Bertelsmann (IV, 253 S. gr. 8). 3.20.

Homiletik. Lachmann, Pfr. E., Lebensbilder im Lichte der Ewigkeit. Grabreden. 2., unveränd. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 161 S. 8). 2 M — Mülhausen, Past. Rud., Vom starken Leben. Worte des Abschieds, gesprochen am Sarge des Herrn Bankdirektor Jacob Zeiss († 8. 1. 1914). Leipzig, O. Leiner (11 S. gr. 8). 50 M. — Parkhurst, Charles H., The Pulpit and the Pew. (Lyman and Beecher Lectures.) London, H. Milford (204 p. 8). 6 s. 6 d. — **Predigt-Bibliothek**, Moderne, hrsrg. v. Past. Lic. E. Rolffs. XI. Reihe. 2. Heft. Osterpredigten, 12, v. J. Smend, Th. Bungenberg, O. Schönhuth, Th. Häring, P. Jaeger, G. Wendt, O. Bornkamm, H. Gallwitz, W. Lueken, Ad. Schuller, G. Foerster. Hrsrg. v. Ernst Rolffs. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (II, 92 S. 8). Die Reihe v. 4 Heften 4 M.; in 1 Bd. geb. 4.80; das Heft 1.35. — Schlatter, Prof. Fröhpred. D. A., Predigten in der Stiftskirche zu Tübingen. 12. Jahrg. (1913—1914). 10—11 Nrn. Tübingen, G. Schnürlein (Nr. 1—4. 8, 7, 8 u. 9 S. 8). 2 M.; einzelne Nrn. 20 M. — Zurlinden, Pfr. Lic. Otto, Warum wir nicht wieder katholisch werden wollen. Predigt, zum Reformationsfest 1913 geh. Frankfurt a. M., M. Diesterweg (10 S. 8). 20 M.

Katechetik. Rotermund, Past. Superint. Ernst, Ein Konfirmanden-Unterricht. Ein katechet. Versuch, m. kurzer Begründg. 2., neu bearb. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IX, 211 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 4 M.

Liturgik. Fortescue, Adrian, The Mass. A Study of the Roman Liturgy. New edition. London, Longmans (446 p. 8). 6 d. — Hymns of the Early Church. Translated from Greek and Latin Sources, &c., &c., by the Rev. John Brownlie. London, Morgan & Scott (206 p. 8). 2 s. 6 d.

Erbauliches. Ebert, Past. Paul, Das Kreuz Christi in Weissagung u. Erfüllung. Eine Auslegg. v. Psalm 22 u. Jesaja 53. Schwerin, F. Bahn (88 S. gr. 8). 1.50. — Macleod, W. B., The Afflictions of the Righteous, as discussed in the Book of Job and in the new light of the Gospel. London, Hodder & S. (312 p. 8). 6 d. — **Testament**, Das Neue, in religiösen Betrachtgn. f. das moderne Bedürfnis. In Verbindung m. Anders hrsrg. v. Past. Pfr. Lic. Dr. Gottlob Mayer. Neue Aufl. 5. Bd. Aye, Konsist.-R. a. D. Hofpred. H., Die Apostelgeschichte. 2. Aufl. 6. Bd. Mayer, Pfr. Lic. Dr. Gottlob, Der Kömerbrief. 2. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 317 S.; VII, 192 S. gr. 8). 4.80; 3.60.

Mission. Bitton, Nelson, Our Heritage in China. London Missionary Society (111 p. 8). 9 d. — **Missionsstudienbücher.** Neue Folge der Basler Handbücher zur Missionskunde. Hrsrg. v. der deutschen Missionsstudienkommission. 1. Bd. Speer, D. Rob. E., Das Christentum u. die nichtchristlichen Religionen. 1. Tl. Die animist. u. ostasiat. Religionen u. der Islam. Berechnigte Uebersetzg. aus dem Engl. v. D. Jul. Richter. Basel, Basler Missionsbuchh. (VII, 144 S. 8). Geb. in Leinw. 2.40. — Ritson, Rev. Joseph, The Romance of Modern Missions. London, Hammond (315 p. 8). 2 s. 6 d. — Simon, Gottfr., Islam u. Christentum im Kampf um die Eroberung der animistischen Heidenwelt. Beobachtungen aus der Mohammedanermission in Niederländisch-Indien. 2. Aufl. Berlin, M. Warneck (XII, 348 S. gr. 8). 6 M.

Philosophie. Carus, P., The Principle of Relativity in the light of the Philosophy of Science. London, Open Court Pub. Co. (8). 4 s. — **Dunkmann**, Prof. D. theol. K., Metaphysik der Geschichte. Eine Studie zur Religionsphilosophie. Leipzig, A. Deichert Nachf. (III, 70 S. 8). 1.80. — Eucken, Rudolf, Knowledge and Life. Translated by W. Tudor Jones. London, Williams & N. (XVI, 307 p. 8). 5 s. — **Kattenbusch**, Frdr., Vaterlandsliebe u. Weltbürgertum. Rektorats-Rede. Gotha, F. A. Perthes (23 S. Lex.-8). 1 M. — **Kormann**, Fritz, Schopenhauer u. Mainländer. Philosophische Studien als Beitrag zur Würdigg. Schopenhauers. Jena, G. Neuenhahn (78 S. 8). 1.50. — **Lessing**, Priv.-Doz. Thdr., Studien zur Wertaxiomatik. Untersuchungen über reine Ethik u. reines Recht. 2., erweit. Ausg. Leipzig, F. Meiner (XIX, 121 S. gr. 8). 3.60. — **Schaffganz**, Hans, Nietzsches Gefühlslehre. Leipzig, F. Meiner (VIII, 193 S. gr. 8). 3.50. — **Scheffer**, Thassio v., Der Mensch u. die Religion. 1. u. 2. Aufl. München, Hans Sachs-Verlag (VIII, 188 S. gr. 8). 4 M. — **Schulte**, Lekt. D. Pat. Joh. Chrysostomus, O. M. C., Unsere Lebensideale u. die Kultur der Gegenwart. Zeitgeschichtliche Erwägn. u. grundsätzl. Erörtergn. f. Gebildete. Freiburg i. B., Herder (XIV, 255 S. 8). 2.40. — **Seashore**, C. E., Psychology in Daily Life. London, Appleton (8). 6 s. — **Thiele**, Ernst A., Seele ... Träume e. Zeitgemässen über der Menschen Vergangenheit u. Zukunft. Leipzig, O. Hillmann (108 S. 8). 1.50. — **Zeitschrift f. angewandte Psychologie** u. psychologische Sammelerschn. Hrsrg. v. William Stern u. Otto Lipmann. 8. Beiheft. Eng. Dr. Helga, Abstrakte Begriffe im Sprechen u. Denken des Kindes. Leipzig, J. A. Barth (IV, 116 S. gr. 8). 3.60. — **Ziehen**, Thdr., Zum gegenwärtigen Stand der Erkenntnistheorie (zugleich Versuch e. Einteilg. der Erkenntnistheorien). Wiesbaden, J. F. Bergmann (III, 73 S. Lex.-8). 2.80.

Schule u. Unterricht. Bickers, Hauptlehr. H., Handreichung f. den biblischen Geschichts-Unterricht. 52 Entwürfe aus dem Alten u. Neuen Testament f. die Schule, Sonntagsschule u. Bibelstunde. Wandsbek, Verlagbuchh. Bethel (VIII, 209 S. 8). Geb. in Leinw. 2 M. — **Sellschopp**, Adt., Religionsunterricht u. religiöses Erleben. Leipzig, A. Deichert Nachf. (32 S. 8). 70 M. — **Steffen**, Frz., Die Schule im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Trier, Petras-Verlag (171 S. gr. 8). 2.75.

Allgemeine Religionswissenschaft. Coryn, G. G. P., The Faith of Ancient Egypt. With many illustrations and 2 folding plates in pocket.

London, Luzac (60 p. 8). 4 s. — **Hackmann**, Prof. H., Religionen u. heilige Schriften. (Antrittsvorlesung.) Berlin, K. Curtius (43 S. 8). 1 M. — **Malapert-Neufville**, M. C. v., Die auserchristlichen Religionen u. die Religion Jesu Christi. Leipzig, A. Deichert Nachf. (V, 188 S. 8). 3 M. — **Pariser**, Ernst, Einführung in die Religionspsychologie. Beiträge zu e. krit. Methodenlehre der Religionswissenschaft. Halle, M. Niemeyer (V, 56 S. gr. 8). 1.50. — **Pick**, B., The Cabala: Its Influence on Judaism and Christianity. London, Open Court Co. (8). 3 s. 6 d.

Judentum. Mischnaot. Hebräischer Text m. Punktation nebst deutscher Uebersetzg. u. Erklärg. 53. Lfg. V. Tl. Seder Kodashim v. Rabb. Dr. J. Cohn. 7. Heft. Chullin, Abschn. 3—9. Berlin. (Frankfurt a. M., J. Kauffmann) (S. 193—224 gr. 8). 75 M.

Freimaurerei. Freimaurerei, Die, u. das religiöse Bedürfnis unserer Zeit. Eine Gutachtensammlg., hrsrg. vom Verein deutscher Freimaurer. Handschrift nur f. Brr. Freimaurer. Berlin, A. Unger (225 S. gr. 8). 4 M. — **Keller**, Ludw., Die Freimaurerei. Eine Einführung in ihre Anschauungswelt u. ihre Geschichte. (Aus Natur u. Geisteswelt. 463. Bdchn.) Leipzig, Teubner (VI, 147 S. 8). 1 M. — **Wolfstieg**, Aug., Bibliographie der freimaurerischen Literatur. Hrsrg. auf Veranlassg. u. m. Unterstützg. des Vereins deutscher Freimaurer, vieler deutscher u. ausländ. Groslogen, Logen u. einzelner Freimaurer. Register. Burg (A. Hopfer) (536 S. Lex.-8). 13.50.

Soziales u. Frauenfrage. Carlile, John C., Christian Union in Social Service. London, J. Clarke (232 p. 8). 2 s. 6 d. — **Clow**, W. M., Christ in the Social Order. London, Hodder & S. (308 p. 8). 5 s. — **Goltz**, Prof. D. Ed. Frhr. v. der, Der Dienst der Frau in der christlichen Kirche. Geschichtlicher Ueberblick m. e. Sammlg. v. Urkunden. 2., verm. Aufl. m. e. Anh. v. Past. Schoene: „Der Dienst der Frau in der Mission.“ 2 Tle. Potsdam, Stiftungsverlag (VIII, 257 u. VIII, 202 S. gr. 8 m. Tafeln). 4 M.

Zeitschriften.

Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte. 27. Heft, 1913: Bönhoff, Die Stiftungsurkunde des Würzener Kollegiatstiftes. Ein Gedenkblatt zum 800jährigen Jubiläum des dortigen Domkapitels. G. Buchwald, Eine mittelalterliche Neujahrspredigt. Aus einer Handschrift der Leipziger Universitätsbibliothek. A. Weidauer, Charakterbilder Erzgebirgischer Pastoren aus der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Bönhoff, Die Einführung der Reformation in den Pfarochen der sächsischen Oberlausitz. Grössel, Briefe einer Patronin an ihren Pastor vor 100 Jahren. F. Ronneberger, Eine Kamener Kirchenordnung.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. 5. Jahrg., 1. Heft, Jan. 1914: Zum neuen Jahre. K. Kesseler, Johann Gottlieb Fichte. Zum 29. Januar 1914. W. Lüttge, Bibelgaube. Bemerkungen zur Geheimreligion der Gebildeten V. J. Collin, Henrik Pontoppidan I. H. Hartmann, Der christliche Sozialismus in der Kirche von England. Seine Ziele im Lichte seiner Geschichte. G. Egelhaaf, Zur Geschichte des Kulturkampfes. R. v. Campe, Zur Rechtslage der Jesuiten. — 2. Heft, Febr. 1914: W. Lüttge, Die inneren Spannungen im religiösen Leben. Bemerkungen zur Geheimreligion der Gebildeten VI. G. Kawerau, Briers Reformationsgeschichte. D. von der Heydt, Der Einfluss der Reformation auf das katholische deutsche Kirchenlied. J. Collin, Henrik Pontoppidan II. H. Hartmann, Der christliche Sozialismus in den englischen Freikirchen. — 3. Heft, März 1914: W. Lüttge, Ueber die christliche Lebensverleumdung. Bemerkungen zur Geheimreligion der Gebildeten VII. K. Haas, Ueber die moderne Theosophie I. R. v. Campe, Ultramontanes über den Eid. H. Hartmann, Die Brotherhood-Bewegung in England. M. Brunau, Evangelisches aus dem Gebiet der griechischen Kirche. K. Hackenschmidt, Elsässische Klage u. Anklage.

Deutsch-Evangelisch im Auslande. Zeitschrift für die Kenntnis und Förderung der Auslandsgemeinden. XIII. Jahrg., 4. Heft, Jan. 1914: M. Albertz, Die ökumenische Ausweitung des Protestantismus der Gegenwart I. J. Müller, Die evangelisch-deutschen Verhältnisse in Chile III. Radlach, Die Taufen der vereinigten evang. Kirchengemeinde Badenfurt im Jahre 1912. J. Tongers, Zum Besuche des Herrn Geheimrat Prof. D. Mirbt im Osten der Kapkolonie. — 5. Heft, Febr. 1914: M. Albertz, Die ökumenische Ausweitung des Protestantismus der Gegenwart II. Zehnte Tagung der Bezirkskonferenz des Ostens der Kapprovinz. Schultze, Aus der Tätigkeit des schweizerischen Vereins für evangelischen Gottesdienst an Kurorten.

„Dienet einander!“ Monatschrift für praktische Theologie und Religionsunterricht der Schule. XXII. Jahrg., 4. Heft, Jan. 1914: A. Eckert, An die geschätzten Leser! R. Witte, Kreuzträger. Schumann, Jeremias, ein Prediger für unsere Zeit (Schl.). M. Ulbrich, Gebildete u. Ungebildete unter den Kranken. O. Harde-land, Entwurf zu Katechismuspredigten während der Passionszeit. 5. Hauptstück, Beichte, Amt der Schlüssel. Drei Thesen über das Wesen der Kirche III. — 5. Heft, Febr. 1914: V. Kirchner, Erinnerungen u. Erwägungen eines evangelischen Pilgers nach dem hl. Lande. Franke, Christi Schmach. Eine biblisch-ethische Studie. E. Janisch, Gethsemane. Predigt über Matth. 26, 36—46. Brauer, Eine Reihe Passionspredigten in Entwürfen über alttest. Texte.

Geisteskampf der Gegenwart, Der. Monatsschrift für Förderung u. Vertiefung christlicher Bildung u. Weltanschauung. 50. Jahrg., 1. Heft, Jan. 1914: Was uns vor allem not tut! C. Lindner, Monismus u. Dualismus. K. Kinzel, Der evangelische Religionsunterricht in der Schule. C. Dymling, Die moderne Kultur II. O. Trübe, Gustav Falke. K. E. Knodt, Gedichte. — 2. Heft, Febr. 1914: W. Müller, Vom Leben zum Erleben. Walther, Die Stellung des Christen zu der Bibel. Meyer, Was will die „christliche Wissenschaft (Scientismus)“? Vogel, Die Wunder Jesu und die mystischen Erscheinungen des Seelenlebens. E. Pfennigsdorf, Der Kirchenstreik.

Kirche, Die. Zentralorgan für Bau, Einrichtung und Ausstattung von Kirchen, kirchlichen Bauwerken u. Anlagen. XI. Bd., 1. Heft, Jan. 1914: K. E. Bangert, Kirchliche Baukunst auf der Grossen Berliner Kunstausstellung 1913. M. H. Seuster, Die Heizung von Kirchen. — 2. Heft, Febr. 1914: H. Schmidkunz, Heinrich Saffer. L. F. Fuchs, Die Ausstellung für Friedhofskunst des Verbandes deutscher Granitwerke auf der IBA. J. F. Rupp, Die materielle u. künstlerische Notlage des deutschen Orgelbaues.

Missionen, Die Evangelischen. Illustriertes Familienblatt. XX. Jahrg., 1. Heft, Jan. 1914: C. J. Voskamp, Nach den Revolutionsstürmen in China. (Mit 7 Bild.) Hedberg, Erinnerungen aus dem „Zeltlager“. (Mit 3 Bild.) Die Sitzung des Weltmissions-Ausschusses in Oud-Wassenaer. (Mit 2 Bild.) Die Nationalspende für die christlichen Missionen in den deutschen Kolonien. — 2. Heft, Febr. 1914: S. Zwemer, Die gegenwärtige Krise in der Welt des Islam. (Mit 7 Bild.) Schwester A. Lucas, Aus unserer indischen Frauenarbeit. (Mit 4 Bild.) K. Steinlein, Die 2. dänische „Missionssommerschule für praktisches Missionsstudium“. (Mit 4 Bild.) Richter, Berliner Missionstage.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evang. Kirche in Israel. 30. Jahrg., Nr. 1, 1914: L. Strack, Das Institutum Judaicum Berlinense. Louis Meyer, Nachrufe von Rounds, Pierson u. Smith. L. Strack, Der Sprachenstreit in Palästina.

Zettblätter, Theologische. Vol. IV, Nr. 1, Jan. 1914: G. Kröning, Der biblische Sintflutbericht u. die Wissenschaft. H. Lindemann, Johann Gerhards Schriftbeweis für die Lehre von der Verlierbarkeit des Glaubens.

Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Nr. 11. Der heilige Leichnam. — Althochdeutsche Kirchenbeichten. II. — Die neue Ausgabe der revidierten deutschen Bibel. III. — Aegyptens Stellung in der Geschichte, besonders der Religionsgeschichte. II. — Chemnitzer Konferenz. — Eine Krisis im englischen Episkopat. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Feste und Versammlungen.

Nr. 12. Der Durchstochene. — Vom „Erleben Gottes“. — Aegyptens Stellung in der Geschichte, besonders der Religionsgeschichte. III. — Drei Seelsorgebriefe von Martin Kähler. I. — Die Jubiläumstagung der Klosterlausnitzer Pastorkonferenz. — Vom Nürnberger Protestantischen Laienbund. — Das Biblische Lesebuch von Voelker-Strack. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien.

Unter Verantwortlichkeit	Anzeigen	der Verlagsbuchhandlung
--------------------------	-----------------	-------------------------

Vom Jesusbilde der Gegenwart

von **D. Dr. Leipoldt**
Professor der Theologie in Kiel

kann jede Buchhandlung zur Ansicht vorlegen.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Neue nützliche Bücher aus dem Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Helmoltsweltgeschichte. *Zweite, neubearbeitete Auflage*, unter Mitarbeit hervorragender Fachgelehrter herausgegeben von Dr. Armin Tille. Mit etwa 1200 Abbildungen im Text, 300 Tafeln in Farbendruck, Ätzung usw. sowie 60 Karten. 10 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 M. 50 Pf. (Im Erscheinen.)

Geschichte der Deutschen Kultur. *Zweite, neubearbeitete Auflage* von Prof. Dr. Georg Steinhausen. Mit 213 Abbildungen im Text und 22 Tafeln in Farbendruck und Kupferätzung. 2 Bände in Leinen geb. zu je 10 M.

Französische Literaturgeschichte. *Zweite, neubearbeitete Auflage* von Prof. Dr. H. Suchier und Prof. Dr. Ad. Birch-Hirschfeld. Mit 169 Abbildungen im Text, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung und Holzschnitt und 13 Faksimile-Beilagen. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 M.

Weltgeschichte der Literatur. Von Otto Hauser. Mit 62 Illustrationstafeln in Farbendruck, Kupferätzung und Holzschnitt. 2 Bände in Leinen gebunden zu je 10 M.

Nordamerika. *Dritte, neubearbeitete Auflage.* Von Prof. Dr. Emil Deckert. Mit 86 Abbildungen, Kärtchen, Profilen und Diagrammen im Text, 13 Kartenbeilagen, 27 Doppeltafeln in Ätzung und Holzschnitt und 10 Tafeln in Farbendruck. In Halbleder gebunden 16 M.

Geographischer Bilderatlas aller Länder der Erde. Herausgegeben von Prof. Dr. Hans Meyer und Dr. Walter Gerbing. Erster Teil: Deutschland in 250 Bildern, zusammengestellt und erläutert von Dr. Walter Gerbing. In Leinen gebunden 2 M. 75 Pf. (Weitere Teile befinden sich in Vorbereitung.)

Meyers Klassiker-Ausgaben

Herausgegeben von Prof. Dr. E. Elster

Arnim	1 Bd. geb. 2 M.
Brentano	3 Bde. - 6 -
Bürger	1 Bd. - 2 -
Byron	4 Bde. - 8 -
Chamisso	3 - - 6 -
Eichendorff	2 - - 4 -
Freiligrath	2 - - 4 -
Gellert	1 Bd. - 2 -
Goethe	15 Bde. - 30 -
Goethe	30 - - 60 -
Grabbe	3 - - 6 -
Grillparzer	5 - - 10 -
Gutzkow	4 - - 8 -
Hauff	4 - - 8 -
Hebbel	6 - - 12 -
Heine	7 - - 16 -
Herder	5 - - 10 -
Hoffmann	4 - - 8 -
Immermann	5 - - 10 -
Jean Paul	4 - - 8 -
Kleist	5 - - 10 -
Körner	2 - - 4 -
Lenau	2 - - 4 -
Lessing	7 - - 14 -
Ludwig	3 - - 6 -
Mörke	3 - - 6 -
Nibelungenlied. 1 Bd.	2 - - 4 -
Novallis u. Fouqué 1	1 - - 2 -
Platen	2 Bde. - 4 -
Reuter	7 - - 14 -
Rückert	2 - - 4 -
Schiller	8 - - 16 -
Schiller	14 - - 28 -
Shakespeare	10 - - 20 -
Tieck	3 - - 6 -
Uhland	2 - - 4 -
Wieland	4 - - 8 -

Brehms Tierleben. Kleine Ausgabe für Volk und Schule. *Dritte, völlig neubearbeitete Auflage* von Dr. W. Kahlé. Mit etwa 500 Abbildungen im Text und 150 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt. 4 Bände in Leinen gebunden zu je 12 M. (Im Erscheinen.)

Pflanzenleben. Von Prof. Dr. A. Kerner v. Marilaun. *Dritte Auflage*, neubearbeitet von Prof. Dr. Adolf Hansen. Mit etwa 500 Abbildungen im Text und etwa 80 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt. 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 14 M. (Im Erscheinen.)

Die Pflanzenwelt. Von Prof. Dr. Otto Warburg. Mit mehr als 900 Abbild. im Text u. 80 Tafeln in Farbendruck usw. 3 Bände in Halbleder geb. zu je 17 M. (Im Erscheinen.)

Brehms Tierbilder. Zweiter Teil: Die Vögel. 60 farbige Tafeln aus „Brehms Tierleben“ von Wilh. Kuhnert und Walter Heubach. Mit Text von Dr. Victor Franz. In Leinenmappe 12 M.

Moderne Technik. Die wichtigsten Gebiete der Maschinentechnik und Verkehrstechnik allgemeinverständlich dargestellt und durch zerlegbare Modelle erläutert. Herausgegeben von Hans Blücher. Mit 1391 Abbildungen im Text und 15 Modellen. 2 Bände in Leinen gebunden 40 M. Die einzelnen Kapitel des Werkes sind auch für sich zu beziehen.

Meyers Handlexikon des allgemeinen Wissens. *Sechste, gänzlich veränderte und neubearbeitete Auflage.* Annähernd 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Tafeln (darunter 7 Farbendrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Halblederbände zu je 11 M. oder 2 Liebhaberbände zu je 12 M. oder 1 Halblederband zu 20 M.

Illustrierter Weihnachtskatalog sowie ausführliche Einzelprospekte werden auf Verlangen kostenfrei zugesandt